Posener Tageblatt

Bezugspreis ab 1. 1. 1932 **Postbezug (Polen und Danzig)** 4.39 zł. **Posen Stadt** in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.



72. Jahrgang | Donnerstag, 16. Februar 1933 | Nr. 38

Siebenbürgens Bischof Teutsch †

Der Bischof der Siebenbürgisch-sächsischen Landeskirche, Friedrich Teutsch, ist im Alter von 80 Jahren in Hermannstadt gestorben.

D. Dr. Teutsch, der am 16. September 1862 in Schäßburg geboren war, stand von 1906 bis zu seinem im Vorjahre wegen hohen Alters erfolgten Rücktritt an der Spitze der siebenbürgischen Landeskirche und hat sich weit über die Grenzen seines Landes hinaus nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Vorkämpfer des Deutschtums und als Geschichtsschreiber der Siebenbürger Sachsen einen Namen gemacht. In dieser Wirksamkeit wie in seinem kirchlichen Amt führte er die Tradition fort, die sein Vater, Bischof Georg Daniel Teutsch, in langem und fruchtbarem Wirken entwickelt hatte.

Die Vorkonferenz der deutschen Länder

Berlin, 15. Februar.

Die Konferenz der Regierungschefs der Länder, die heute nachmittag in der bayerischen Gesandtschaft in Berlin zusammentritt und einer Vorbesprechung über die Haltung der Länder in der morgigen Reichsratssitzung dienen soll, wird sich vor allem mit der Frage beschäftigen, ob die Legitimationen für die neuen preußischen Vertreter im Reichsrat bestritten werden sollen oder ob man das Ergebnis der Klage vor dem Staatsgerichtshof abwarten soll. Wenn auch verschiedentlich davon die Rede ist, daß durch einen gemeinsamen Vertagungsantrag der Länder in der morgigen Reichsratssitzung zunächst einmal der drohende Konflikt mit der Reichsregierung verhindert werden könne, so dürften nach Auffassung politischer Kreise die überaus scharfen Aeußerungen von bayerischer Seite doch ein gewisses Zeichen dafür sein, daß die morgige Reichsratssitzung nicht so ganz glatt verlaufen wird. Ueber die Haltung der übrigen Länder gehen die Auffassungen teilweise sehr erheblich auseinander. Während in Kreisen der Opposition von einem gemeinsamen Vorgehen der süddeutschen Länder mit Sachsen und den Hansestädten gesprochen, von Sachsen sogar eine Unterstützung des süddeutschen Protestes erwartet wird, weist man auf der anderen Seite darauf hin, daß die thüringische Regierung überhaupt jede Beteiligung an der Zusammenkunft abgelehnt habe, und daß die sächsische Regierung zwar der Einladung Folge leisten, sich aber auf den Standpunkt stellen werde, daß der Reichsrat gar nicht befugt sei, die Rechtmäßigkeit von Verordnungen des Reichspräsidenten nachzuprüfen. Aehnlich dürften sich auch die Vertreter der Hansestädte entscheiden. Man glaubt demzufolge überhaupt nicht daran, daß die Protestaktion der süddeutschen Länder eine Mehrheit im Reichsrat finden wird.

Ein Zentrumsprotest im Saargebiet

Saarbrücken, 15. Februar. Die Zentrumspresse des Saargebiets veröffentlicht eine Erklärung, in der u. a. ausgeführt wird: Das Fernbleiben der Zentrumspresse bei dem Empfang durch Vizekanzler von Papen habe seinen Grund darin, daß bei dem überwältigenden Teil der Saarbevölkerung es mit Bedauern und Entrüstung vermerkt worden sei, daß in der letzten Zeit in offiziellen Reden und Kundgebungen solchen Parteien, die nicht dem gegenwärtigen Regierungslager angehören, die nationale und vaterländische Gesinnung abgestritten worden sei. Man müsse bei den maßgebenden Stellen in Berlin einsehen, daß man nicht anstelle der angestrebten Sammlung aller inneren Kräfte immer wieder die Parteien verdächtigen und beleidigen dürfe, die in den schweren Jahren nach dem Zusammenbruch die größten und undankbarsten Wiederaufräumungsarbeiten geleistet hätten.

Die Kleine Entente als Kleiner Völkerbund

Ungelöste Wirtschaftsfrage

Berlin, 15. Februar. Während die Vorschläge des französischen Konstruktivplans zur Organisierung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems gegen jede Art von Revisionsbestrebungen sich auf der Abrüstungskonferenz als eine Utopie herausgestellt haben, hat sich — gleichfalls in Genf — eine Entwicklung vollzogen, die ganz in der Linie dieser Vorschläge liegt und ihre auf den Donauraum bezügliche Verwirklichung darstellt:

Die Umgestaltung der Kleinen Entente aus einem politisch-militärischen Bündnis zu einem Staatenbund, das heißt, wie das englische Communiqué besagt, zu einem „einheitlichen internationalen Organismus“. Nimmt man hinzu, daß der gestern endgültig vereinbarte politische Organisationspakt einen ständigen Rat und ein ständiges Sekretariat vorsehen soll, so stellt sich das neue Gebilde als ein Völkerbund im kleinen dar, der — immer in seiner regionalen Begrenztheit — genau den Zielen entspricht, die Frankreich im großen und in wechselnder Taktik mit seiner Völkerbundspolitik, seinen europäischen Föderationsplänen und schließlich mit dem Konstruktivplan verfolgt hat.

Der feste organisatorische Rahmen, der künftig die drei durch den Zerfall der Donaumonarchie neu oder in neuer Gestalt entstandenen drei Länder, Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, umschließen und ihre einheitliche außenpolitische Willensbildung sichern soll, ist nichts anderes als ein neues Instrument in dem Kampfe des Versailler Systems gegen den Revisionismus, dem besonders der tschechoslowakische Außenminister, der auch der Schöpfer der neuen Organisation ist und wahrscheinlich künftig als ihr Mandatar auftreten wird, in letzter Zeit öffentlich den Kampf angesagt hat.

Die Sicherung des Status quo, die unverhüllt als Ziel des neuen Blocks hervortritt, beruht freilich bei den drei Beteiligten auf einer viel größeren Gemeinsamkeit der Interessen als seine zweite Aufgabe, die wirtschaftliche Organisierung. Der Zwiespalt der politischen und der wirtschaftlichen Frontstellung innerhalb der Kleinen Entente konnte bei den periodischen Konferenzen der letzten Jahre bekanntlich nur mühsam überbrückt werden. Zwar geben auch für die Unzufriedenen, wie vor allem Rumänien, politische Erwägungen, die mit finanziellen Bedürfnissen parallel gehen, immer wieder den Ausschlag, und die Präferenzverträge mit Deutschland, die den notleidenden Agrarstaaten des Südostens eine wirkliche Erleichterung ihrer Wirtschaftslage gebracht hätten, konnten nicht zur Auswirkung kommen. Nachdem andererseits die verschiedenen, von Frankreich geförderten Wirtschaftsprojekte, zuletzt der Tardieu-Plan, auf entscheidende Hindernisse gestoßen sind, muß man mit größtem Interesse den weiteren Nachrichten entgegensehen, die zeigen werden, ob es diesmal gelingt, die französischen Hegemoniepläne auch auf wirtschaftlichem Gebiete trotz der agrarisch-industriellen Spannungen, die innerhalb des Trabantenblocks bestehen, durchzusetzen.

*

Prag, 15. Februar.

Die drei in Genf versammelten Außenminister der Staaten der Kleinen Entente hielten gestern eine Beratung ab. Im Sinne der im Dezember 1932 in Belgrad angenommenen Entschließung wurde der Organisationspakt der Kleinen Entente ausgearbeitet, der es den drei Staaten gestattet, als einheitlicher internationaler Organismus zu handeln.

Proteste im Sejm

A. **Warschau**, 15. Februar. (Eig. Tel.)

Der Sejm setzte gestern die Beratungen über den Entwurf des Gesetzes über die Selbstverwaltungsreform fort. Die Debatte wurde zu einem Aufmarsch der Vertreter der nationalen Minderheiten gegen das Gesetz. Der Abg. Rosumek verlas im Namen des Deutschen Klubs eine Erklärung, in der ausgeführt wird, daß der Entwurf im Vergleich zu den bestehenden Bestimmungen keine Vorteile bringe, sondern im Gegenteil die bestehenden Selbstverwaltungsrechte der Bevölkerung verringert. Die Bevölkerung Polens werde durch dieses Gesetz in ihren Selbstverwaltungsorganen der Behörde einer einzigen politischen Partei vollständig unterstellt. Dadurch, daß für die Mitglieder von Selbstverwaltungsorganen Sprachprüfungen vorgeschrieben werden, werde die deutsche Minderheit aus der Selbstverwaltung ausgeschaltet. Das Gesetz bezwecke offensichtlich die Schaffung einer Mehrheit der Regierungspartei in sämtlichen Selbstverwaltungsorganen, die sich vor allem gegen die nationalen Minderheiten auswirken müßte.

Eine scharfe Erklärung gab der Führer der ukrainischen Undopartei, Lewicki, ab. Die Neger in Afrika hätten größere Sprachrechte als die 6 Millionen Ukrainer in Polen. Lewicki erinnerte daran, daß Polen Ostgalizien nur unter der Bedingung der Gewährung einer Autonomie an die Ukrainer erhalten hat. Das Gesetz vom Jahre 1922, das Ostgalizien eine Autonomie in Aussicht gestellt hat, sei gar nicht in Kraft getreten und offenbar nur zu dem Zwecke beschlossen worden, um die fremden Mächte zu beruhigen. Der polnische Staat habe den Ukrainern nicht nur keine neuen Rechte gewährt, sondern ihnen auch noch alte Rechte entzogen, die sie schon zu österreichischer Zeit gehabt hätten. Der Innenminister habe im Haushaltsausschuß gesagt, daß die Bevölkerung Polens heute vergessen müsse, daß die Selbstverwaltung einst die Festung ihrer nationalen Verteidigung gewesen sei. Das möge für die Polen gelten, aber für die Ukrainer bliebe die Verteidigung ihrer Rechte weiter ihre nationale Festung. Die ukrainische Undopartei werde das Gesetz ebenso wie innerhalb des Sejm auch außerhalb des Sejm bekämpfen und protestiere gegen eine derartige Vergewaltigung der Rechte der ukrainischen Minderheit, wie sie durch das Gesetz vorgesehen sei.

Eine ähnliche Erklärung gab der ukrainische Radikal-Sozialist Ładyka ab, dem der Sejmmarschall nach mehreren Ordnungsrufen das Wort entzog.

Der weißrussische Abgeordnete Jeremicz erklärte sich gleichfalls energisch gegen das Gesetz, und selbst der Abgeordnete Sommerstein vom Jüdischen Klub hielt eine heftige Rede gegen den Entwurf.

Die Aufregung beim Regierungslager und den polnischen Parteien, die durch diese Reden hervorgerufen war, erreichte ihren Höhepunkt bei der Rede des kommunistischen Abgeordneten Różek, der erklärte, daß sämtliche Beschwerden der nationalen Minderheiten gegen das Gesetz durchaus berechtigt seien, daß eine Aenderung der Verhältnisse in Polen nur durch die Aufrichtung des Rätestaates . . . hier wird dem Redner vom Sejmmarschall das Wort entzogen.

Der Sejm setzt seine Beratungen über die Selbstverwaltungsreform heute vormittag fort.

Polens Außenpolitik

Heute vormittag um 11 Uhr hält Außenminister Beck im Auswärtigen Ausschuß des Sejm seine lange angekündigte Programmrede über die Außenpolitik Polens.

Gebrechen und Vorzüge

R. S. Herr Kierski ist jetzt saniert worden und schreibt eifrig im „Dziennik Poznański“, wo er eine geradezu sagenhafte Fruchtbarkeit entwickelt. In den letzten Tagen hat er allein drei Artikel gegen die Deutschen gebracht, und darunter haben wir ganz kurz von dem Ausspruch Notiz genommen, wo er Napoleon auf seine eigene Weise zitierte — nämlich falsch, so wie es ihm in den Kram paßt, um seine Deutschfeindlichkeit zu beweisen.

Neulich brachte er einen ganz großen „Leidartikel“ über die Schlechtigkeit der deutschen Seele, wobei er Nietzsche zitierte und dort aus dem „Zaratustra“ und dem Buch „Wille zur Macht“ Aussprüche zitierte, die dahin deuten sollen, daß Nietzsche der Inbegriff des deutschen Hochmutes sei, und daß die Methoden der Gewalt nur von diesem „Heros des Machtrausches und des imperialistischen Militarismus“ dem deutschen Volke herrühren. Er hat natürlich behauptet, daß Nietzsche die Inkarnation dieser deutschen Wahnidee, des Größenwahns und des „Herrentums“ sei. So müsse man jeden einzigen Deutschen erkennen, um zu erfahren, was eigentlich dieses Volk zu einer europäischen Gefahr mache. Wie gesagt, Herr Kierski zitiert Nietzsche, wie es ihm gefällt, und er hat ganz übersehen, daß diese „Inkarnation des größenwahnsinnigen Imperialismus“ eben derselbe Herr Nietzsche sich in seinen Werken sehr gern einen Slawen nennt, der ganz klar polnischer Abstammung sei, wenn er auch deutsch schreibe. Nietzsche selber erklärte immer, daß sein Denken dem deutschen Denken nur in gewissen Punkten wesensverwandt wäre — in Wirklichkeit fließe darin das polnische Blut.

Herr Kierski hat Pech mit seinen Zitaten. Jedenfalls ist er bei Nietzsche grandios hereingefallen. — Absehen wollen wir aber ganz und gar, daß Nietzsche etwas ganz anderes gemeint hat, als was Herr Kierski ihm unterstellt...

Nun verzapft Herr Kierski noch einen „Leidartikel“, in dem er gar bitterliche Klage führt, daß die Deutschen ein gar so sehr verachtetes Volk seien. Er macht das wieder auf seine Weise, alles gesehen durch die Brille der Ueberhebung. Er merkt es nur nicht. Gerade die Fehler, die er an den Deutschen so tadelt, die besitzt er selber in allerhöchstem Maße, wie aus dem ganzen Elaborat hervorgeht.

Die deutschen Fehler sind nach diesem Herrn die folgenden: Flegelhaftes Selbstlob, freche Arroganz und Selbstüberhebung, ordinäres Auftreten, Mangel an Geschmack und Bildung, vollkommene Materialisierung der Lebensauffassung, Chauvinismus, Mangel an moralischem Gefühl, krankhaftes Selbstgefühl, beleidigende Verachtung anderer Nationen, vor allen Dingen der schwachen.

Nun, das ist eine ganz hübsche Liste von Fehlern der deutschen Teufel. Aber schließlich wird wohl Herr Kierski auch noch etwas Gutes finden. Er verspricht uns wenigstens nun die Vorzüge zu nennen. Darunter hat er nun folgendes entdeckt: Die Herrennation hat auch Vorzüge, darunter steht an der Spitze der „Drill“, das, was man bei anderen Völkern „Dressur“ nennt. Daraus entspringt die deutsche Organisationsfähigkeit, die sogenannte Ordnungsliebe (die Pedanterie), ferner die methodische und in erdachten Geschichten sich ergehende Beweisführung, „um selbst geraubte Gebiete als eigene anzusprechen“. Daraus kommt auch der vollkommene Mangel an Individualität des Geistes. Das charakteristische Zeichen des deutschen Drills und seiner geistigen Vorzüge ist nun das, was Friedrich der Große und alle späteren Hohenzollern durchgeführt haben: Soldat werden, Steuern zahlen, Maul halten!

Dieser Dressur wurde der ganze deutsche

Apparat geweiht. Die Behörden waren nur damit beschäftigt, diese Vorzüge erhöht auszubauen. Das begann schon in der Schule mit 6 Jahren, es wurde beim Militär fortgesetzt, und so wurde auch noch jeder Rest irgendeines Persönlichkeitsgefühles des einzelnen erdrosselt und abgewürgt. Befehle und Verbote, das war das Zeichen des Preußentums und der deutschen Seele. So wurde der Deutsche ein vollkommener Automat, der blind gehorchen und an die Unfehlbarkeit der Vorgesetzten glauben lernte. Daraus kommt der deutsche Autoritätskult. So glaubt der Deutsche einem Reichsgerichtsurteil von Leipzig mehr als dem geschriebenen Gesetz.

Und diese Dressur der Deutschen hat sie gefürchtet gemacht. Man kann mit diesem Volke nicht reden, es hat keine Seele, es schlägt mit der gepanzerten Faust auf den Tisch, und es versteht nur die Gewalt. Schwerfällig ist die deutsche Geistesmaschine. Der Franzose hat schnelle und lebhafte Auffassungsgabe, der Deutsche ist gründlich, aber schwerfällig und langsam. Was ein Franzose in einem leichten Essay sagt und klar in ungeheurer Gedankenfülle ausspricht, das macht beim Deutschen ganze große Bände umfassender Bücher von schwerfälliger Langweiligkeit aus.

Also das sind die deutschen Vorzüge und Fehler, wie sie Herr Kierski feststellt. Wir sind nicht erschüttert über diese große Zahl, wir freuen uns, daß Herr Kierski so viel Respekt vor uns hat. Denn nur aus Respekt kann er solche Dinge sagen, nur weil er sich vor uns fürchtet, macht er es wie der Tintenfisch, indem der das Wasser trübt.

Also das ist das, was wir Deutschen im Laufe der Jahre geleistet haben: Soldat werden, Steuern zahlen, Maul halten! Mehr hat Herr Kierski an uns nicht gesehen, und ausgerechnet Herr Kierski sagt uns das? Er urteilt also so, wie seine Seele sieht — also aus eigener Erfahrung. Wir wollen uns nicht in eine Verteidigung einlassen. Gegenüber so viel Arroganz, ist sachliche und ernsthafte Berichtigung vergeblich. Wir wollen nicht mit Kanonen nach Sperlingen schießen. Aber wenn wir Deutschen in dem obigen Spruch den Inbegriff alles Deutschtums sehen, aller deutschen Leistung, so muß doch in Polen — das ja so viele unzweifelhafte Vorzüge hat — gerade das Gegenteil vorhanden sein. Nicht wahr?

Wir zahlen in Polen also keine Steuern?...

Wir werden hier nicht Soldat... Nein, nein!

Und vom Maulhalten wollen wir gar nicht reden.

Selbstverwaltungsgesetz

Erklärung des Abg. Rosumek

Im Namen des Deutschen Klubs erkläre ich folgendes:

„Das uns vorliegende Selbstverwaltungsgesetz bietet im Vergleich zu dem bestehenden keine Vorteile, im Gegenteil: es bringt uns nach rückwärts. Die Bevölkerung, welche in den europäischen Ländern dank einem demokratischen Wahlrecht das Recht besitzt, über die Belange ihres Ortes mitzubestimmen, wird durch dieses Gesetz nur die Befehle der Behörde einer politischen Richtung auszuführen haben. Der Aufsichtsbehörde werden zuviel Rechte eingeräumt, da sowohl die Mitglieder wie auch die Beschlüsse durch diese bestätigt werden müssen. Gewählte Mitglieder der Selbstverwaltung sollen sich sprachlichen Examinas unterziehen, die ihnen — wie die Praxis zeigt — nie gelingen, wodurch die deutsche Minderheit aus der Selbstverwaltung ausgeschaltet wird. Da durch dieses Gesetz eine befohlene Mehrheit einer politischen Richtung in der Selbstverwaltung ohne Terror gesetzlich geschaffen werden soll, lehnen wir das Gesetz ab."

Haus Doorn dementiert

Haag, 15. Februar. **Die aus amerikanischer Quelle stammende Meldung, daß der ehemalige deutsche Kaiser den Beschluß gefaßt haben soll, für einige Tage nach Deutschland zurückzukehren, dann aber zugunsten seines ältesten Sohnes auf den Thron zu verzichten, wird vom Hause Doorn entschieden dementiert.**

London, 15. Februar „Daily Herald: meldet aus Bogota: General Vasquez Cobo, der Oberbefehlshaber der kolumbischen Streitkräfte, die sich auf mehreren Kanonenbooten und Transportschiffen im Oberlauf des Amazonenstroms befinden, gibt bekannt, daß peruanische Flugzeuge über sein Kanonenboot „Cordoba" hinweggeflogen seien und Bomben abgeworfen hätten. Kolumbische Flugzeuge hätten daraufhin eingegriffen und den Gegner nach einem Luftkampf vertrieben.

Die Lage in Genf

Erklärung des deutschen Botschafters

Im Hauptausschuß fand am Montag eine lebhafte deutsch-französische Auseinandersetzung über die weitere Behandlung der Hauptfragen der Abrüstung statt.

Botschafter Nadolny beantragte in Uebereinstimmung mit der italienischen und ungarischen Regierung unverzüglich die Frage des Kriegsmaterials zu verhandeln. Er erinnerte hierbei an den großen Abrüstungsvorschlag Hoovers, in dem die Abschaffung der schweren Angriffswaffen als erste Vorbedingung für die allgemeine Abrüstung und Sicherheit bezeichnet wird. Nadolny wies auf die Entschließung vom 23. Juli hin, in der gleichfalls endgültige Beschlüsse zur Abschaffung der schweren Kriegswaffen gefordert werden. Der Hauptausschuß könne daher jetzt unverzüglich die Entscheidung über das Verbot und die Zerstörung der großen Angriffswaffen fortsetzen. Nadolny warnte davor, durch fortgesetzte Programmänderungen praktische Ergebnisse unmöglich zu machen.

Der deutsche Vorschlag wurde von dem englischen Unterstaatssekretär Eden und von Präsident Henderson unterstützt, die sich dem deutschen Vorschlag auf Ueberweisung der die effektiven Truppenbestände berührenden Fragen des englischen Arbeitsprogramms an den zuständigen Effektivausschuß anschlossen.

Auf der Gegenseite stieß der deutsche Vorschlag, wie vorauszusehen war, auf starken Widerstand. Paul-Boncour erklärte, es sei unmöglich, über das Kriegsmaterial zu beraten, ohne vorher eine grundsätzliche Entscheidung über den künftigen Charakter der Heere zu fällen. Der Umfang des Verbots des Kriegsmaterials hänge von den Heeren ab, denen die Waffen zur Verfügung gestellt würden. Das Kriegsmaterial und die effektiven Truppenbestände seien unlösbar zusammenhängende Fragen.

Nadolny, der fortgesetzt in die Aussprache eingriff, wies auf das einzig mögliche Verfahren hin, die Effektivfrage durch den zuständigen Ausschuß behandeln zu lassen und die unerläßlichen grundsätzlichen Entscheidungen über das Kriegsmaterial im Hauptausschuß sofort zu treffen.

Die Verhandlungen nahmen eine andere Wendung, als der Reihe nach die Vertreter der französischen Staatengruppe, Tschechoslowakei, Polen, Spanien und Rumänien, eingriffen. Der Hauptberichterstatter der Konferenz, Benesch, beantragte mit Unterstützung des spanischen Vertreters Einsetzung eines engeren Redaktionsausschusses zur Aufstellung der grundsätzlichsten Fragen des künftigen Heeressystems, über die dann im Hauptausschuß vor der Ueberweisung an den Effektivausschuß entschieden werden soll.

„Echo de Paris" über Paul-Boncours Mißerfolg

Paris, 15. Februar.

Der Außenpolitiker des **„Echo de Paris"** gibt in seinem Bericht aus Genf unumwunden zu, daß Paul-Boncour in Genf eine Niederlage erlitten hat. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" unterzieht sich der Mühe, die Thesen der verschiedenen Ländergruppen zu charakterisieren. Er teilt sie in sechs Gruppen ein:

1. Die englische These der feierlichen Beteuerung aller europäischen Staaten, daß sie unter keinen Umständen durch Gewalt die jetzigen oder künftigen Streitigkeiten austragen wollen.

2. Die persische These, der sich auch Schweden angeschlossen habe, wonach nicht mit zweierlei Maß gemessen werden dürfe.

3. Die belgische These gehe darauf aus, daß Belgien einen Pakt des Verzichtes auf Gewalt durch Sanktionen verstärken wolle und die Teilnahme Englands an einem solchen verlange.

4. Die These Litwinows gehe dahin, daß zuerst der französische Plan geprüft werden möge.

5. Die These der Deutschen und Italiener. Für sie sei die Abrüstung und vor allen Dingen die qualitative Abrüstung im Vergleich zur Sicherheit, die bestmöglich gewährleistet sei, im Rückstande.

6. Die These Paul-Boncours erfordere die sofortige Diskussion des europäischen Beistandspaktes, der die Schaffung einer wirksamen Liga gegen den Angreifer zum Gegenstande habe. (Wirksam im ideologischen Sinne, bemerkt das Blatt.) Trotzdem habe Paul-Boncour sich angesichts des Vorschlages Edens zurückgezogen, und zwar aus Gründen, die man nicht begreife.

Beisetzung der Opfer von Neunkirchen

Gewaltige Teilnahme der Bevölkerung

Heller Sonnenschein liegt seit den frühen Morgenstunden über Neunkirchen, der Stadt, in der erst vor wenigen Tagen der Tod so reiche Ernte gehalten hat. Die Straßen sind überfüllt von Menschen in Trauerkleidung. Auf allen Gebäuden der Stadt wehen mit Trauerflor umwundene Flaggen auf Halbmast. Seit dem frühen Morgen treffen ununterbrochen in Zügen und Straßenbahnen Abordnungen der Verbände und Vereine aus dem ganzen Saargebiet und dem Reich ein, um an der Trauerfeier, die in Gegenwart von Vizekanzler von Papen und Reichsminister Seldte sowie zahlreicher Vertreter staatlicher und städtischer Behörden stattfindet, teilzunehmen.

Gegen ½2 Uhr nachmittags werden die Särge mit schwarzverhängten Wagen von den Krankenhäusern auf den Marktplatz übergeführt und vor der Christuskirche aufgebahrt. Die langen Reihen der reich mit Blumen geschmückten Särge werden umgeben von lodernden Pechfackeln. Delegationen von Knappen in ihrer Tracht nehmen neben der Rednertribüne Aufstellung.

Die Feier wurde eröffnet mit dem von einer Feuerwehrkapelle gespielten Trauermarsch von Beethoven. Daran schloß sich ein Vortrag des gemischten Chors des Arbeitersängerbundes „Eintracht und Liebe".

Danach betrat

Generalsuperintendent D. Stoltenhoff

die Kanzel, um die Trauerrede zu halten, in der er u. a. ausführte:

„Wieder einmal zieht tiefe seelische Erschütterung durch das deutsche Land. Die furchtbaren Grubenkatastrophen des Jahres 1930 leben noch in unserer lebhaftesten, wehmütigen Erinnerung. Diesmal ist es ein Unglück über Tage, dem zahlreiche deutsche Brüder und Schwestern zum Opfer gefallen sind.

Mit innigster Verbundenheit und tiefer mitfühlender Liebe steht die weite deutsche Heimat zu allen so schwer Heimgesuchten.

Wenn Volksgenossen, wenn Glaubensgenossen in die Tiefen des Leids geführt werden, dann leidet auch die Kirche mit. Gemeinsam durchlebtes Leid hämmert uns, schweißt uns nur noch fester und unauflöslicher zusammen. Was am letzten Freitag nachmittag hier geschah, das wühlt aufs neue ernsteste, letzte Fragen in uns auf. Das Warum und das Wozu stehen mit ungeheuerlicher Wucht vor uns."

Nach der Ansprache des evangelischen Geistlichen erklang Mendelsohns „Es ist bestimmt in Gottes Rat", vorgetragen vom Saar-Sängerbund.

Nach dem vom Sängerbund vorgetragenen Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rat" ergriff

Weihbischof Dr. Mönch

das Wort zu seiner Gedächtnisrede, in der er, ein früherer langjähriger Mitbürger und Seelsorger der Neunkirchener Katholiken, u. a. ausführte:

„Soll der vergangene Freitag nicht auch deswegen gekommen sein, damit wieder einmal in unserer Zeit des Eigennutzes und der kalten Selbstsucht die enge Verbundenheit der Menschen ins helle Licht gerückt werde? Ich denke an die heldenmütige Berufstreue der Feuerwehren, der Männer vom Roten Kreuz, der Polizei, der Behörden, ich denke an die unbedingte Bereitschaft der Aerzte und Krankenschwestern, der Geistlichen, an alle die Verwundeten, Leidenden und Kranken betreuenden Kräfte. Ich denke an die opferwillige und warmherzige Nächstenliebe, die den Flüchtenden ein Obdach bot, die Nackten kleidete, die Hungernden und Dürstenden speiste und tränkte. Ich denke an die christliche Caritas, die sich anschickt, durch unsere Heimat, ja durch unser ganzes Vaterland zu gehen, um, so weit es nur menschenmöglich ist, die entstandene Not zu mildern."

Den Abschluß der Feier bildete der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden". Bei Beginn des erneut einsetzenden Glockengeläuts setzte sich der riesige Trauerzug zum Alten Friedhof in Bewegung.

Kleine Meldungen

Breslau, 15. Februar. Bis Mitternacht ist von den Eingeschlossenen ein Mann, der nicht lebensgefährlich verletzt ist, halb freigelegt worden. Eine Anzahl weiterer Leute gibt von anderer Stelle aus Lebenszeichen.

*

Berlin, 15. Februar. Der „D. A. Z." zufolge wird der Reichsinnenminister heute Dr. Gustav Krukenberg zum Reichsfunkkommissar ernennen.

*

Basel, 15. Februar. **Die Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredits an die deutsche Reichsbank ist ab 4. März auf weitere drei Monate gesichert.**

*

Köln, 15. Februar. Kommunisten beschossen hier einen Demonstrationszug der NSDAP., wobei ein Polizeibeamter verletzt wurde. Zwei Kommunisten wurden festgenommen.

*

Leipzig, 15 Februar. Bei einer politischen Schießerei wurden drei Nationalsozialisten verletzt. 26 Kommunisten und zwei Nationalsozialisten wurden verhaftet.

*

Breslau, 15. Februar. Auf der Königin-Luise-Grube Ostfeld ging gestern abend auf der 340-Meter-Sohle ein Pfeiler zu Bruch. Zehn Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

*

Ochsenfurt (Unterfranken), 15. Februar. In einem Sägewerk brach gestern ein Brand aus, der in den Holzvorräten reiche Nahrung fand. Das Feuer brachte eine Preßluftflasche zur Explosion. Eine etwa 70 Meter entfernt stehende Frau wurde von einem Eisenstück am Kopfe getroffen und getötet. Weitere Personen kamen nicht zu Schaden. Das Feuer griff auf Scheune und Stallung über und vernichtete bedeutende Vorräte.

*

Berlin, 15. Februar. Die politische Polizei nahm gestern abend wegen dringenden Verdachts vorbereitender Handlungen zum Hochverrat eine Durchsuchung in den Räumen des Reichstages vor, in denen eine kommunistische Versammlung von Angestellten und Betriebsvertretern tagte. Es wurde zahlreiches Material beschlagnahmt.

*

Berlin, 15 Februar. In Reinickendorf-Ost tötete der 38jährige stellungslose Büroangestellte Jaap seine Frau und seine beiden Kinder und beging darauf Selbstmord.

Krach im Reichstagsausschuß

Aufgeflogene Sitzung

Unter Beteiligung der Vertreter aller Parteien trat der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung unter dem Vorsitz des Abg. Löbe wieder zusammen. Als Löbe die Sitzung für eröffnet erklärte, setzte **bei den Nationalsozialisten tosender Lärm ein, der minutenlang andauerte. Löbe gelang es nicht, eine Erklärung vor dem Ausschuß abzugeben.**

Abg. Dr. Frank II (Nat.-Soz.) erklärte dann: Ich stelle fest, daß der Vorsitzende nicht imstande ist, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauses und damit die Vertreterin des deutschen Volkes es nicht dulden wird, daß ein Marxist und Verleumder weiter die Ausschußverhandlungen leitet. Da der Vorsitzende somit verhindert ist, den Ausschußvorsitz zu führen, übernehme ich als stellvertretender Vorsitzender die Leitung der Verhandlungen.

Dr. Frank begab sich gleichzeitig zu dem Platz des Vorsitzenden Löbe und verdrängte diesen von seinem Platze um selbst den Vorsitz des Ausschusses zu übernehmen. Die Vertreter der Sozialdemokraten und Kommunisten verließen darauf den Saal.

Dr. Frank eröffnete darauf nochmals die Sitzung, und zwar mit einem Nachruf für die Opfer der Katastrophe von Neunkirchen. Wir, die Vertreter des deutschen Volkes, beteiligen uns an dem Elend unserer Saardeutschen. Wir sind überzeugt, daß die nationale Regierung ihre Pflicht erfüllen wird, um diesen Unglücklichsten aller Deutschen zu helfen. Ich stelle fest, daß der Ausschuß in seiner Mehrheit diese meine Erklärung billigt, und erkläre die Sitzung des Ausschusses zum Zeichen der Trauer für geschlossen.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten wurden, als sie den Saal verließen, von den Nationalsozialisten beschimpft. Der Abg. Morath (D. Vp.), der sich gleichfalls der Ausgangstür genähert hatte und eine Zigarre rauchte, wurde von einem nationalsozialistischen Abgeordneten tätlich angegriffen. Er erhielt einen Faustschlag in den Rücken. Als er sich das energisch verbat, wurde er von den Nationalsozialisten aus dem Saal gedrängt.

Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, hat nach Bekanntwerden dieser Vorgänge sofort beim Reichstagspräsidenten Göring und beim Vorsitzenden der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Reichsinnenminister Dr Frick, telegraphisch schärfsten Einspruch erhoben und volle Genugtuung verlangt.

Es wird noch festgestellt, daß der Abg. Morath (D. Vp.) nicht etwa mit den Sozialdemokraten und Kommunisten die Sitzung verlassen wollte, sondern daß er sich erst zum Ausgang begeben hat, nachdem der stellvertretende Vorsitzende Dr. Frank die Sitzung geschlossen hatte.

Glossen

Granaten aus Glas. Unsere Großväter zitierten mit freundlichem Lächeln in nachdenklichen Stunden den Spruch: „Glück und Glas, wie leicht bricht das". Wir Enkel müssen, wie vieles andere, auch diese Anschauung revidieren.

Ein amerikanischer Ingenieur namens George Douglas hat jetzt die Entdeckung gemacht, daß man aus Glas auch Granaten herstellen könne. Er produzierte eine besonders harte Flintglasart, die an Härte selbst dem Eisen nichts nachgibt. Sie hat gegenüber den sonst bei der Granatenherstellung verwendeten Metallmänteln der Geschosse den Vorteil, daß sie — billiger ist. Eine Eigenschaft, die bei den jetzigen Portemonnaie-Schwierigkeiten auch der Kriegsministerien sehr erfreulich ist . . .

Die amerikanische Heeresleitung hat bereits den Auftrag zur Probeherstellung derartiger Glasgranaten gegeben. Wenn es gut geht, bekommen wir beim nächsten Krieg statt Stahl Glas in den Bauch. Was für die Betroffenen äußerst gleichgültig sein dürfte.

Posener Tageblatt **Aus Stadt und Land** Nr. 38 Donnerstag, den 16. Februar 1933

Stadt Posen

Mittwoch, den 15. Februar

Sonnenaufgang 7.10, Sonnenuntergang 17.05; Mondaufgang 23.54, Monduntergang 8.29.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 4 Grad Cels. Südwestwinde. Barom. 745. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 2, niedrigste — 3 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 15. Februar: + 1,58 Meter, gegen + 1,47 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Donnerstag, 16. Februar. Noch etwas kälter, wechselnd wolkig mit einzelnen leichten Schneefällen; mäßige nördliche Winde.

Teatr Wielki: Mittwoch: „Der Fliegende Holländer". — Donnerstag: Sinfoniekonzert.

Teatr Polski: Mittwoch: „Die Kirchenmaus".

Teatr Nowy: Mittwoch, Donnerstag: „Die Jungfrau von Orleans".

Komödien-Theater: Donnerstag: geschlossen. — Freitag: „Jim und Jill".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.

Kino Apollo: „Arsene Lupin, der Gentleman-Einbrecher". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Colosseum: „Die leichtsinnige Eva". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Metropolis: „Pat und Patachon als tapfere Krieger". (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Kino Słońce: „Zehn Prozent für mich". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Wilsona: „Das Gespenst in der Oper". (5, 7, 9 Uhr.)

Ein Korb Brennholz

Wer einer arbeitslosen Familie in dieser Winterkälte praktisch helfen will, kann es sich recht leicht und bequem machen. Er gibt einfach eine telephonische Bestellung beim Wohlfahrtsdienst (Nr. 2157) oder bei der Inneren Mission (Nr. 3971) auf und bittet, an die betreffende Adresse einen Korb Brennholz aus der Holzversorgung zu schicken. Mit Anfahrt kostet der Korb nur 1,50 Złoty, aber man hat dafür eine warme Stube zufriedener Menschen.

Außerdem hat solch eine Bestellung noch den Zweck, daß damit auch die Holzversorgung Aufträge erhält. Sie beschäftigt bekanntlich nur Arbeitslose, denen sie mit dieser Arbeit über den schweren Winter hinweghelfen will. Aber es kann nicht immerfort Holz gehackt werden, wenn das Holz nicht gebraucht und verkauft wird. Es ist sehr betrüblich, daß jetzt nur noch vier Mann beschäftigt werden können, während in demselben Schuppen sehr gut auch 8 Mann sich bewegen könnten, also 4 Männer mehr einen Wochenlohn zu Frau und Kind bringen könnten.

Daß diese Aufgabe der Winterhilfe durchgeführt wird, kann schließlich jeder ermöglichen, der einen Korb Holz bestellt, und darum werden alle gebeten, es recht bald und recht oft zu tun.

Rechtsanwalt Dr. Kiedacz. Wie der „Dziennik Poznański" erfährt, will sich der frühere Vizepräsident der Stadt Posen, Dr. Kiedacz, dem Rechtsanwaltsberuf widmen. Er ist vorläufig bei einem der bekannteren Posener Rechtsanwälte als Applikant tätig.

X **Festnahme eines Kautionsschwindlers.** Der Rosenstraße 6 wohnende Martin Łabiszak wurde wegen verschiedener Kautionsschwindeleien festgenommen und dem Gericht zugeführt. Der Betrüger engagierte Personal für sein neugegründetes Malzkaffeegeschäft, welches nie zustandekam, und nahm hohe Kautionen von dem Personal, welches aber nie die zugesagte Stellung erhielt.

X **Wieder Kümmelblättchenspieler.** Wegen Veranstaltung von Glücksspielen wurde Josef Sitarek festgenommen.

X **Verkehrsunfälle.** In der Nähe des Hauptbahnhofes stieß die Autodroschke Nr. 37 gegen eine dort stehende Droschke, in welcher eine gewisse Marie Mikołajczak saß, welche erhebliche Verletzungen davontrug. Sie wurde vom Arzt der Bereitschaft verbunden und trat ihre Rückreise nach Ostrowo an. — In der ul. Grunwaldzka wurde der Radfahrer Albert Szafrański, ul. Srednia, von dem Auto P. Z. 11 448 angefahren, aber glücklicherweise nicht verletzt. Das Rad wurde stark beschädigt.

X **Festnahme von Dieben und Hehlern.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine Einbrecher- und Hehlerbande, und zwar Stanislaus Wasiński und dessen Söhne Stanislaus und Marjan, festzunehmen. Bei der Haussuchung wurden in deren Wohnung St. Martinstraße 14 ca. 12 000 Zloty Bargeld und verschiedene Radioapparate und elektrische Zubehörteile vorgefunden, die von Diebstählen bzw. Hehlerei herstammen.

X **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 14. d. Mts. wurde in die Wohnung von Hedwig Iglewska und Zwirska, Kopernikusstr. 3, eingebrochen. Die Täter mußten aber unverrichteter Sache den Rückweg antreten, da sie gestört wurden. — Aus der Wohnung von Michael Michalski, Bachstraße 5, wurden 3700 Zloty gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 5 Personen zur Bestrafung notiert.

Wochenmarktbericht

Der heutige Markttag nahm den üblichen Verlauf und zeigte trotz der ungünstigen Witterung einen verhältnismäßig regen Verkehr. Die Warenzufuhr war in jeder Hinsicht reichhaltig und den Wünschen der Käuferinnen entsprechend. Die Preise hielten sich im allgemeinen in den bisherigen Grenzen und betrugen auf dem Gemüsemarkt für Mohrrüben, Wruken, rote Rüben je 10—15 Gr für das Pfund, für Rosenkohl 40—45, Grünkohl 15—20, Spinat 35—40, Erbsen 20—35, Bohnen 20—35, getrocknete Pilze das Viertelpfund 90, Petersilie und Sellerie 10—15, Schwarzwurzeln 40, ein Kopf Rotkohl kostete je nach Größe 25—45, Weißkohl 20—40, Wirsingkohl 25—45, das Pfund Kartoffeln 3, Nierenkartoffeln 10, Blumenkohl, kleine Köpfe, das Stück 45—80. Für ein Pfund Aepfel forderte man 50—90, für Backobst 80—90, Backpflaumen 1—1,40, für eine Apfelsine 50—80, Zitronen 10—15, Musbeeren 60—70, Walnüsse 1,50, Haselnüsse 1,30, ausländ. 2 zl. — Der Preis für das Pfund Molkereibutter betrug 1,30—1,35, für Landbutter 1,20, Weißkäse 25—30, für das Liter Milch 17, Sahne das Viertelliter 30—35 Gr.; bei genügendem Angebot zahlte man für die Mandel Eier je nach Qualität 2—2,20 zl. — Der Fleischmarkt war gut besucht und brachte seine Ware zu folgenden Preisen: Schweinefleisch 65—95, Rindfleisch 80—1,30, Kalbfleisch 80—1,40, Hammelfleisch 60—70, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,20—1,30, Schweineleber 80—90, Kalbsleber 1,30. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 2,50—4, Enten 2,50—4,50, Gänse 5—9, Puten 6—7, für ein Paar Tauben 160—1,80, Perlhühner 3—3,50, wilde Kaninchen 1,30. — Auf dem Fischmarkt waren Angebot sowie Nachfrage mäßig. Man verlangte für das Pfund Hechte 80—1, Karpfen 1,20—1,30, grüne Heringe 40, Weißfische 60—80, Barsche 80—1,10, Schleie 1,20—1,30, Karauschen 60—1,20, Zander 1,60. Räucherfische gab es zu den bisherigen Preisen, Salzheringe kosteten 12—15 Gr. das Stück.

Wojew. Posen

Schrimm

In der Notwehr erschossen

br. Am 13. d. Mts. vormittags gegen 11 Uhr wurde der Arbeitslose Klemski in dem Walde des Gutes Błociszewo, das dem Herrn Daniel v. Kęszycki gehört, von dem Gutsförster Frąckowiak in der Notwehr erschossen. Der Fall, der in der Umgegend von Schrimm bereits am gleichen Tage großes Aufsehen erregte, trug sich folgendermaßen zu:

Seit einigen Tagen hatte der Förster festgestellt, daß im Walde Holz an den aufgemeterten Klobenstaffeln fehlte. Um nun endlich festzustellen, wer die Holzdiebe seien, begab sich der Förster F. am 13. d. Mts. vormittags wieder in den Wald. Plötzlich bemerkte er einige Leute hinter den Klobenstaffeln, die bereits einen Teil des Holzes zusammengeschnürt hatten, dieses aber bei seinem Kommen von sich warfen. Als F. nun schnell auf diese Leute zuschritt, um ihre Personalien festzustellen, wurde er von zwei Männern tätlich angegriffen, sogar mit der Doppelflinte bedroht. In der Notwehr schoß F. mit seiner Flinte und traf einen dieser Männer, den Arbeitslosen Klemski, durch einen Bauchschuß tödlich. Die übrigen Holzdiebe flüchteten. Der Förster zeigte diesen Vorfall sofort dem Polizeikommissariat Schrimm an, worauf noch gleichen Tages eine Gerichtskommission an Ort und Stelle den Sachverhalt klärte. Wie noch nachträglich in Erfahrung gebracht werden konnte, wird die Angelegenheit auch für die übrigen Holzdiebe ein unangenehmes Nachspiel haben.

Lissa

Ein 80jähriges Zwillingspaar

k. Am morgigen Donnerstag, 16. Februar, wird die verwitwete Frau Karoline Jähner in Striesewitz, Kreis Lissa, 80 Jahre alt und mit ihr ihre Zwillingsschwester, verwitwete Frau A. Tscheuschner. Das Geburtstags-Zwillingspaar gehört zu einer altansässigen Familie im Kreise Lissa; Frau Jähner bewirtschaftet schon mehrere Jahrzehnte hindurch nach dem Tode ihres Mannes allein ihr Gut. Bis auf eine Tochter, die bei ihr ist, leben ihre Kinder und Enkelkinder in Deutschland. Auch zwei Urenkelkinder werden ihrer am morgigen Tage gedenken. Frau Tscheuschner lebt ebenfalls bei ihrer verheirateten Tochter in Striesewitz, ihre übrigen Kinder und Enkelkinder leben in Deutschland. Das Zwillingspaar erfreut sich trotz des hohen Alters noch großer körperlicher und geistiger Frische. Als treuen Lesern unserer Zeitung übermitteln wir dem greisen Geburtstagspaar auf diesem Wege unseren herzlichsten Glückwunsch. Möge es beiden vergönnt sein, noch recht lange zur Freude ihrer Angehörigen bei voller Gesundheit zu verbleiben!

Görchen

— **Zum Streit mit tödlichem Ausgang.** Nach eingezogenen Erkundigungen aus Görchen soll sich diese Tragödie, bei der der Schlosser Kajetanczyk erschossen wurde, doch ganz anders zugetragen haben, als anfangs erzählt und besonders durch die polnische Presse bekanntgegeben wurde. Danach sollen der Förster Derwantz und dessen Freund Hartmann auf dem Nachhausewege vom Vergnügen um 3 Uhr früh von sechs jungen Männern, darunter auch dem erschossenen K., angehalten und belästigt worden sein. In dem sich entspinnenden Streit soll D. in Notwehr geschossen haben. Eine andere Version sagt, daß D. zuerst einen Schreckschuß abgegeben habe, dann aber, als ihm die Angreifer den Revolver entwenden wollten, einen Schuß abgegeben hat, der das Unglück hervorrief. Im übrigen werden ja die gerichtlichen Untersuchungen die Ursache und den Hergang des Unglücks klären. — Im Zusammenhang mit Vorstehendem teilt uns der Geselligkeitsverein Görchen mit, daß seine Veranstaltung am Sonntag mit seinen drei Einaktern und dem sich anschließenden Tanz harmonisch verlaufen ist. Gäste und Vereinsmitglieder blieben in froher Stimmung bis ¼4 Uhr beisammen. Die oben geschilderte Tragödie spielte sich außerhalb des Rahmens der Veranstaltung in der Nähe des Schützenhauses ab.

Bojanowo

ha. **Winterfest.** Am letzten Sonntag hielt der hiesige Bauernverein wieder einmal ein größeres Winterfest ab, auf das sich nicht nur jung und alt des Vereins, sondern auch die hiesigen Mitbürger freuten, zumal zu der Veranstaltung die Posener Theatergruppe der Frau Lina Starke gewonnen war. Nachmittags gegen 5½ Uhr begann das Fest im Kleinertschen Saale mit der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer R. Falke-Golaszyn. Ein von Frl. Renner vorgetragener Festprolog folgte, und dann gelangten die zwei Einakter „Unter vier Augen" und „Blau" zur Aufführung. Mit großem, nicht endenwollendem Beifall wurde dieser volkstümliche Einakter aufgenommen und versetzte die Anwesenden des überfüllten Saales in eine wahre Feststimmung, die sich bei dem nun folgenden Vortrag mehrerer gut zu Gehör gebrachten Volkslieder durch Frl. Lindemann aus Witten a. Ruhr unter der vorzüglichen Begleitung von Frl. Falke noch wesentlich steigerte. Bei dem jetzt einsetzenden Tanz intonierte die hier bestens eingeführte Jazzkapelle „Poitek" ihre schmissigen neuen und alten Tanzweisen und lockte damit jung und alt zum Tanze. Unterbrochen wurde der Tanz durch eine Ansprache des Herrn Geschäftsführers Netz aus Lissa, der u. a. ausführte, daß der Bauernverein nicht nur zu gemeinsamer ernster Arbeit, sondern auch zum Feiern von Festen da sei. Bei ausgezeichneter harmonischer Stimmung wurde dem Tanz bis zum frühen Morgen gehuldigt, und jeder Teilnehmer verließ wohlbefriedigt das wohlgelungene Fest.

Neutomischel

g. **Getreidediebstahl.** In der Donnerstagnacht der vergangenen Woche wurde aus der wohlverschlossenen Scheune des kleinbäuerlichen Betriebes der Frau Giering aus Chraplewo das gesamte, am vorangegangenen Tage ausgedroschene, aber noch nicht gereinigte Brotgetreide gestohlen. Zum Abtransport der Getreidemenge, die auf ca. 20 Zentner angegeben wird, bedurften die Diebe, welche mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sein mußten, einer längeren Zeit; trotzdem wurden sie bei ihrer lichtscheuen Arbeit nicht gestört. Dank der eifrigen Nachforschungen der Beamten der Polizeistation in Kuślin konnten die Getreidehamster, ein Arbeiter Szalota aus Chraplewo mit seinen Helfershelfern, bald festgestellt werden. Das gestohlene Getreide wurde, zum größeren Teile in einem Strohschober des Landwirts Brych versteckt, aufgefunden und konnte der Besitzerin wiedergegeben werden.

g. **Sitzung der Imker.** Am Sonntag, dem 12. Februar, hielt der Imkerverein von Kuślin und Umgegend im Lokal des Gastwirts Jaensch in Kuślin seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Nach der Kassenprüfung erfolgte die Wahl des Vorstandes. Sämtliche Herren des Vorstandes wurden einstimmig wiedergewählt. Zur Erlangung steuerfreien Zuckers für die Frühjahrsfütterung der Bienen erfolgte eine Feststellung des Völkerbestandes der Mitglieder. Die 39 Mitglieder des Imkervereins haben einen Bestand von 292 Bienenvölkern nachgewiesen.

Oper

„Der Mädchenmarkt"
Operette in drei Akten von Viktor Jacobi

Mit dem Operettenkomponisten Viktor Jacobi hat sich die theaterfreudige Welt bisher herzlich wenig beschäftigen brauchen und wird es vermutlich auch in Zukunft so halten, denn von seinen tonsetzerischen Befähigungen hat die Bühne, bisher wenigstens, nicht sonderlich Nutzen gezogen. Ueber seiner für das Berliner Metropoltheater geschriebenen Ausstattungsoperette „Sybill" wächst schon längst dichtes Gras, und ein anderes „Der Mädchenmarkt" überschriebenes Werk wird in Kürze wahrscheinlich ein ähnliches Schicksal haben. Dafür haben allein schon die beiden Librettisten Max Brody und Franz Martos ausgiebig Sorge getragen. In einem Zustand bedenklich krampfhafter Phantasie haben sie nämlich ein Textbuch zusammengezimmert, dem bereits eine außerordentliche Ehrung zuteil wird, wenn sein Inhalt nur sprungweise angedeutet wird: Ein reicher Emporkömmling Harrison besucht in Begleitung seiner Tochter Lucie das Dorf, dessen Bewohner ihn zum Abgeordneten gewählt haben. Dort zeigt er dem Töchterlein den sogenannten „Mädchenmarkt", eine Originalerfindung der beiden Textmänner. Bei dieser Gelegenheit muß Lucie einen unbekannten Cowboy Tom Miggles, dessen Vater von Harrison als Kompagnon angeblich ruiniert worden ist, zum Manne wählen. Natürlich handelt es sich hier lediglich um einen Spaß. Aber Tom will diese Gelegenheit dazu benutzen, um sich für seinen Vater an Harrison zu rächen und dessen Tochter richtiggehend heiraten. Lucie bittet um Bedenkzeit. Wenn Tom am letzten Maitage erscheint, dann willigt sie ein, sonst wird nichts aus der Sache. Der schwer besorgte Mister Harrison will nun aus naheliegenden Gründen Tom am rechtzeitigen Erscheinen hindern und gondelt zu diesem Zweck mit seiner Familie und Gästen längere Zeit auf seinem Schiff auf dem Meere herum. Tom ist aber kein dummer Kerl. Bei einer Inspektion stellt sich heraus, daß er sich als Schiffsheizer eingeschmuggelt hat. Harrison, in eine Admiralsuniform gesteckt, die in einem Panoptikum berechtigtes Aufsehen erregen würde, schlägt ihm eine Abfindung vor, erhält aber einen Korb. Schließlich soll Tom im Frack auf Deck erscheinen, da Harrison den lichtvollen Gedanken hatte, der unerbetene Schwiegersohn in spe würde in diesem Kleidungsstück auf Lucie einen schlechten Eindruck machen. Doch Tom macht im Gegenteil eine glänzende Figur, trotzdem zeigt sich ihm Lucie abgeneigt, da sie nicht lediglich als Rachewerkzeug dienen will. Die letzten Hindernisse, welche sich dem schließlichen Ehebündnis Tom—Lucie, worauf die Handlung selbstverständlich hinausläuft, entgegenstellen, werden in dem Büro eines Rechtsanwalts beseitigt. Papa Harrison, der zu gern erlebt hätte, daß seine Tochter eine Gräfin Rottenberg geworden wäre, muß zu all dem ja und amen sagen.

In das, was sich im Verlauf dieser drei Akte ereignet, hat Herr Jacobi einige musikalische Einfälle eingefügt, die sich über konventionelle Mittel zur Unterhaltung kaum erheben. Eine ständig wiederkehrende Walzermelodie besitzt so viel Kraft, daß sie sich dem Ohr für einige Tage einprägt, und dann sind es noch vereinzelte in amerikanischem Geschmack gehaltene Gesangsstellen, die für einige Minuten lebensfähig sind und deshalb beachtet werden. Was sonst noch die Partitur enthält, sind musikalische Gedanken, die zeigen, daß sie ihrem Erzeuger keine Kopfschmerzen bereitet haben. Herrn Kapellmeister F. Kowalik bestimmt auch nicht, dem Orchester desgleichen. Die Rhythmen hätten nur gelegentlich noch lebhafter voneinander abgelöst werden können. Die orchestrale Disziplin war jedenfalls im übrigen untadelig. Die Darstellung war sehr unterhaltsam. Herr Sendecki als Regisseur hatte — ich hebe das besonders hervor — dafür gesorgt, daß stilgemäß gespielt wurde. Sein Kollege von der Oper sollte sich daran ein Beispiel nehmen. Schon allein dadurch gewann die Aufführung. Sie wies auch mehrere Einzelleistungen auf, für die man sich erwärmen mußte. Zu nennen ist da an erster Stelle Frl. Zofja Lubicz. Ich habe schon neulich bemerkt, daß ihr Sopran im Rahmen einer Operette den künstlerischen Mittelpunkt bildet. Als „Lucie" hat sie diese ehrenvolle Meinung nur bestätigt und aus dieser Rolle beinahe mehr gemacht, als dem Komponisten vorschwebte. Auch Herrn Witold Rychters Tenor hatte einen seiner besten Abende. Die Stimme hält sich immer in einer Atmosphäre, die klar und erquickend ist. Daß er darstellerisch zeitweise abkühlend wirkt, ist eine Tatsache, die nolens volens in Kauf zu nehmen ist. Herr Bratkiewicz — die Begeisterung im ersten Akt brach bereits los, als kaum seine Nasenspitze zu sehen war, „Verhülle dein Haupt, Muse" — gab selbstredend den alten Harrison. Namentlich in der Kostümierung als „Admiral" könnte er Modell bei Karikaturisten stehen und sich so einen schönen Nebenverdienst verschaffen. Daß seine Witzmitrailleuse ganze Salven verschoß, läßt sich denken. Am guten Gelingen der Vorstellung waren ferner beteiligt die Herren Witold Szpingier (Graf Rottenberg sen.), Józef Sendecki (Graf Rottenberg jun.), die Damen Wanda Trojanowska (Frau Harrison) und Janina Leonowicz (Dienstmädchen Bessy). Der Timbre der zuletzt Genannten könnte indessen gelegentlich etwas geölt werden. Die eingelegten Tänze boten naturgemäß eine willkommene Abwechslung, wobei Fräulein Groß und Herr Sawicki auch diesmal den Hauptanteil stellten. Ueber die Bühnenbilder darf kein abfälliges Wort fallen.

Alfred Loake

Wollstein

* **Die Grippe-Epidemie** gewinnt in Wollstein und Umgebung immer mehr an Boden. Die allgemeine Auffassung, daß die Grippe ein besserer Schnupfen sei, den man durch Ignorierung am besten heilt, ist der Verbreitung dieser nicht leicht zu nehmenden tückischen Krankheit leider sehr förderlich. Auch wir haben in der diesjährigen Grippeepidemie das erste Opfer zu beklagen. Am 14. Februar verstarb an Grippe die allgemein beliebte Lehrerin der katholischen Volksschule, Fräulein Pietrzyżanka. Dieses Menetekel mag die Augen der Oeffentlichkeit auf die Gefährlichkeit dieser Krankheit richten, um so mehr, als man schon wieder von einigen schweren Erkrankungen hört. Bei Kindern beachte man die ersten Vorzeichen der Krankheit, die sich in Rücken-, Kopf- und Halsschmerzen und erhöhter Temperatur äußern, und halte sie vom Schulbesuch zurück. Unzählig ist die Zahl der Hausmittel, die den Verlauf der Krankheit günstig beeinflussen können, doch ist es immer das Beste, den Arzt zu Rate zu ziehen, da das Krankheitsbild und der Verlauf der Krankheit individuell sehr verschieden ist, und es nur dem Arzt möglich ist, die entsprechenden Maßregeln zu treffen.

* **Von plötzlicher geistiger Umnachtung** wurde Frl. Marie Przybylla betroffen und in das Kreiskrankenhaus zwecks Beobachtung eingeliefert.

Schmiegel

ka. **Stiftungsfest.** Der Zweigverein Kirchplatz-Kottusch der Welage in Gemeinschaft mit dem Spar- und Darlehnskassenverein feierte am Sonnabend, 11. d. Mts., im Kiczińskischen Lokale sein diesjähriges Stiftungsfest. Für den unterhaltenden Teil des Abends wurde die „Deutsche Bühne“ aus Schmiegel engagiert, die mit dem Theaterstück „Börsenfieber“ sich die Sympathie des begeisterten Publikums erwerben konnte. Ein gemütliches Tänzchen bei überfülltem Saale, das bis in die frühen Morgenstunden sich hinzog, brachte den Abschluß der Veranstaltung.

ka. **Veranstaltung.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der hiesige deutsche Jungmädchenbund in sämtlichen Räumen des Schützenhauses sein diesjähriges Wintervergnügen in Gestalt eines Theaterabends mit Tanz. Zur Aufführung gelangte das vieraktige Lustspiel „Hasemanns Töchter“, das von einer oft erprobten Gruppe junger Damen und Herren äußerst nett wiedergegeben wurde. Groß war die Zahl der aus nah und fern herbeigeeilten Festteilnehmer, so daß dieses Fest in doppelter Hinsicht als ein gelungenes anzusprechen ist.

ka. **Bienendiebstahl.** In einer der letzten Nächte wurde in die an der Kreisbahnstation gelegenen Gartenanlagen des Herrn Robert Elsner eingebrochen und aus 13 Bienenstöcken der Honig gestohlen. Dies ist bereits der dritte Einbruch in diesem Winter, der in die Bienenhäuser obengenannter Gärtnerei verübt wurde. Von einer besonderen Roheit der Diebe zeugt der Umstand, daß sie die Waben herausrissen und die Stöcke teilweise demolierten.

Kobylin

Wintervergnügen. Am letzten Sonnabend, dem 11. d. Mts., veranstaltete die im Herbst gegründete Ein- und Verkaufsgenossenschaft Kobylin im Schützenhaussaale ein Fest. Der Besuch war so überaus stark, daß der große Saal und alle Nebenräume bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Eine besondere Note hatte das Fest dadurch erhalten, daß die Deutsche Bühne-Ostrowo zur Mitwirkung gewonnen worden war. Nachdem von einer jungen Dame und einem Herrn Vorsprüche vorgetragen worden waren und nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Gutsbesitzer Rauhudt, die Begrüßungsworte gesprochen und ein Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften eine Ansprache gehalten hatte, in der er die Aufgaben des genossenschaftlichen Zusammenschlusses darlegte, führten die Ostrowoer den dreiaktigen Schwank „Der Fußballkönig“ auf, der durch die Komik der Situation, besonders aber dank dem trefflichen und sorgfältig eingeübten Spiel der Mitwirkenden herzlichen und lauten Beifall fand. Nach dem Theaterstück wurde eifrig getanzt. Trotz der unbeschreiblichen Fülle war die Stimmung und die Tanzlust hervorragend und hielt die Besucher bis spät in die Nacht zusammen.

Kempen

b. **Statistik.** In allen Standesämtern des Kreises Kempen sind im 4. Quartal 1932 registriert: 223 Eheschließungen, 624 Geburten, 359 Todesfälle. Die Zahl der Geburten übersteigt die Zahl der Sterbefälle um 265.

b. **Unaufgeklärter Mord.** Sonntag ist in Rippin bei Mangschütz ein Mord verübt worden. Gegen 5 Uhr nachmittags saß der Müller Stanislaus Lasecki ruhig am Fenster und las seine Zeitung. Plötzlich fiel von draußen ein Schuß, und Lasecki fiel tot zu Boden. Die Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet, jedoch bis heute ohne Ergebnis. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

Znin

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Nachdem der Vorsitzende Dr. Jaczyński die Versammlung eingeleitet hatte, wurde einstimmig ein Zusatzkontrakt des Pächters des großen Sees, L. Dębiński aus Posen, bis Ablauf der Frist im April 1934 angenommen. Alsdann wurde der Antrag des Rechtsanwalts und Notars Marjan Broß, zwecks Abführung des Schmutzwassers in den kleinen See durch die Stadtpromenade Kanalisationsröhren legen zu können, zufriedenstellend erledigt. Einstimmig beschloß das Stadtparlament, den Preis für den elektrischen Strom für 1 Kilowattstunde ab 1. April d. J. von 75 auf 70 Groschen herabzusetzen, während der hohe Tarif der Schornsteinfegergebühren unverändert blieb, ja sogar noch ein Zuschlag für das Ausbrennen des Rußes in den Schornsteinen, die zu den Räucherkammern in Fleischereibetrieben führen, in Höhe von 1 Zloty erhoben wird. Der Antrag der Fleischerinnung um Anweisung des Ueberschusses aus dem vorjährigen Budget des Schlachthauses in Höhe von 6919,52 Zloty als Fonds zum Bau eines neuen modernen Schlachthauses, wurde der Schlachthaus- und Revisionskommission zur Begutachtung überwiesen. Als Hauptpunkt in dieser Sitzung galt die Angelegenheit des neuen Stadthaushaltsplans für 1933/34. Mit 8 gegen 3 Stimmen gelangte das Budget mit folgenden Positionen zur Annahme: 1. das Administrationsbudget a) ordentliche Einnahmen und Ausgaben 298 700 Zloty, b) außerordentliche 43 402,20 Zloty; das Budget der städtischen Unternehmungen: a) Elektrizitätswerk 42 400 Zloty, b) Gasanstalt 92 400 Zloty, c) Schlachthaus 30 300 Zloty, d) Wasserleitung 26 860 Zloty. Im Verhältnis zum vorjährigen Budget ist das diesjährige um rund 60 000 Zl. erniedrigt worden. Beschlossen wurde ferner, den städtischen Beamten einen 15prozentigen Kommunalzuschlag zu gewähren.

ü. **Ausgrabungen.** Beim Planieren des Erdbodens in der Nähe des Spielplatzes machten die Arbeiter von Zeit zu Zeit verschiedene Ausgrabungen. Am meisten trafen sie dabei auf Urnen, welche jedoch beim Abgraben größtenteils zerfielen. Nunmehr wurden die Ueberreste eines Pferdeskeletts, Säbels und Sporen ausgegraben.

Mogilno

ü. **Folgen übermäßigen Alkoholgenusses.** Vor einigen Tagen begab sich der frühere Gastwirtschaftspächter Zypura zu seiner bis Neujahr betriebenen Gastwirtschaft — Besitzer Splitt in Mokre — in Begleitung seines Schwagers. Sie hatten sich einen ordentlichen Rausch angetrunken und begannen mit dem neuen Pächter der Gastwirtschaft, Schottrn, einen Streit. Sie zerschlugen die Ladeneinrichtung und für mehrere Hundert Zloty Spirituosen. Der neue Pächter sowie der zu Hilfe eilende Besitzer wurden mit Flaschen bombardiert. Schließlich konnten die Wüteriche überwältigt und gewaltsam hinausbefördert werden. Einer von ihnen versah sich noch mit ein paar Flaschen „Czysta“ und sprang dann durchs Fenster, wobei er sich an der zerschlagenen Scheibe die Hand empfindlich verletzte. Als Grund zu dieser Tat wird Konkurrenzneid angegeben, da Zypura bis dahin dort ein gutgehendes Geschäft betrieb.

ü. **Restauration wird liquidiert.** Infolge Entziehung des Schankkonsenses mußte der hiesige, allen bekannte Kaufmann L. Brauer seine Restauration liquidieren. Traurig, aber wahr ist's, daß man einem Berufskaufmann, der jahrelang seinen Beruf fachgemäß ausübte, im hohen Alter die Existenz nimmt.

ü. **Ein Pferd für 3 Zloty.** Wo? Nicht etwa in den Ostprovinzen, Wolhynien usw., aber in Orchowo im hiesigen Kreise, wo der Landwirt Cieslewicz dem Fleischermeister Swiatek ein Arbeitspferd für nur 3 Zloty verkaufte.

ü. **Folgen des großen Frostes unter dem Wild.** Infolge der starken Fröste ist auch ein Teil des Wildes erfroren. Am meisten haben die Hasen darunter gelitten, die in der Nähe der Schober auf den Feldern, wo sie anscheinend Nahrung suchten, erfroren aufgefunden wurden.

Strelno

ü. **Ein Holzdieb wird in seiner Wohnung angeschossen.** Bei dem Arbeiter Andrzej Cieszewski in Bielsko wurde infolge Holzdiebstahls von dem Förster Tomczak im Beisein des Schulzen Meller eine Revision und Haussuchung vorgenommen. Während der Ausübung ihrer Pflichten leistete C. ihnen hartnäckigen Widerstand. Der Förster machte von seiner Waffe Gebrauch und gab auf C. einen Schuß ab, welcher ihn am linken Knie verletzte. Er wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert.

ü. **Jagdverpachtung.** Am 18. d. Mts. wird um 15 Uhr nachmittags öffentlich meistbietend die 316 Hektar große Jagd von Berlinek verpachtet. Die Verpachtung findet im Lokal der Frau Greger statt, während die Pachtbedingungen vorher beim Vorsitzenden des Jagdvereins eingesehen werden können.

Mutter und Tochter verbrennen ein neugeborenes Kind

ü. Etwa drei Wochen nach der Hochzeit gebar eine gewisse Ornatek aus der ul. Cegiełka ein Kind. Um die Tochter vor der Schande zu schützen, kam deren Mutter, eine gewisse Laszkiewicz aus Bronisław, und **verbrannte das neugeborene Kind im Ofen.** Als die Polizeibehörde davon in Kenntnis gesetzt worden war und Untersuchungen stattgefunden hatten, wurden Mutter und Tochter verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Jarotschin

× **Staatliche Prüfstelle für Maße, Waagen und Gewichte.** Nach amtlicher Bekanntmachung beginnt in den nächsten Wochen ein fliegendes Eichamt seine Tätigkeit im Kreise Jarotschin: In Kotlin bei Kołodziejczak vom 1. März bis zum 10. März. In Langenfeld bei Jaśkowiak vom 13. März bis zum 16. März. In Antonin bei Basiński vom 18. März bis zum 23. März. In Zerków bei Byrzykowski vom 25. März bis zum 7. April. In Neustadt bei Szymankiewicz vom 10. April bis zum 13. April. In Boguschin bei Paul vom 19. April bis zum 24. April. In Mieschkow bei Białecki vom 26. April bis zum 1. Mai. In Jarotschin, ul. Ogrodowa 6, vom 4. Mai bis zum 29. Mai. In Jaratschewo bei Melson vom 31. Mai bis 2. Juni und vom 7. Juni bis 13. Juni. In Zerkwitz bei Gościniak vom 16. Juni bis zum 21. Juni. In Witaschütz bei Reszelski vom 23. Juni bis zum 3. Juli. In Sobotka bei Szubert vom 7. Juni bis zum 19. Juni. In Gołuchow bei Werbliński vom 21. Juni bis zum 26. Juni. In Broniszewice bei Sznardz vom 28. Juni bis zum 4. Juli. In Czermin bei Piotrowski vom 6. Juli bis zum 14. Juli. In Pleschen bei Jankowski vom 17. August bis zum 15. Septbr.

Die angegebenen Orte sind Sammelstellen für die herumliegenden Dörfer und Gutsbezirke. Die Eichpflicht besteht für alle Gefäßmaße, Längenmaße, Gewichte und Waagen bis zu 750 Kg. Tragkraft, welche beim Verkauf in Anwendung kommen. Waagen von über 750 Kg. Tragkraft unterliegen nur der Kontrolle des zuständigen, festen Eichamtes. Schwer transportierbare und feststehende Waagen können an Ort und Stelle geeicht werden, doch muß das fliegende Eichamt, wenn möglich, schon am ersten Tage seiner Tätigkeit davon benachrichtigt werden.

Jarotschin

× **Als Kontrolleur der Posener Landesversicherung** für den Kreis Jarotschin wurde Herr Szopiński ernannt. Für Interessenten in Pleschen wird er jeden Sonnabend von 8 bis 15 Uhr ul. Malińskiej 14 zu sprechen sein.

× **Schweine gestohlen** wurden in der Nacht vom 8. Februar aus dem Gutsstall der Herrschaft Kotowiecko und in Niedzwiady dem Landwirt Szelejewski. Bis jetzt sind die Täter noch nicht gefaßt worden.

ly **Das Fest der Goldenen Hochzeit** konnte am Mittwoch der Altsitzer Friedrich Werth mit seiner Gattin Amalie geb. Redtmann, in Nalentscha feiern. Dem Jubelpaar wurden viel Glück- und Segenswünsche zuteil. Beide erfreuen sich noch großer körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische.

pz. **Abendsingwoche.** In der Epiphaniaszeit veranstaltete der hiesige Evgl. Gesangverein und der Jungmädchenbund gemeinsam eine Abendsingwoche unter Leitung von Frl. Renate Hentzelt aus Piasken bei Graudenz. An dieser Singwoche nahmen auch Mitglieder des Posaunenchors und mehrere andere sangesfreudige Glieder der Gemeinde und auch der benachbarten Kirchengemeinden teil. Die Arbeit galt in der Hauptsache dem Kirchenliede, daneben wurden aber auch das Volkslied und der Kanon berücksichtigt. Höhepunkt der Singewoche waren der liturgische Gottesdienst am Sonntag und eine für alle Gemeindeglieder zugängliche offene Singstunde, die sehr abwechslungsreich aufgebaut wurde.

§ **Vieh- und Pferdemarkt.** Der Auftrieb auf dem letzten Viehmarkt war sehr stark, auf dem Pferdemarkt mittelmäßig. Die Umsätze bei Rindvieh waren infolge Anwesenheit genügender Käufer zufriedenstellend.

§ **Pferdediebe.** Dem Besitzer R. Redetzke in Waldberg wurden in der Nacht zum Freitag drei Pferde, vier Geschirre und ein leichter Wagen gestohlen.

Argenau

ü. **Stadtverordnetensitzung.** Am 10. d. Mts. fand hier die erste Sitzung des Stadtparlaments im neuen Jahre statt. Es wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Vorsitzender wurde wieder der Stadtverordnete Swidrowicz, Stellvertreter Wolicki und Schriftführer Woźniak. Sodann wurden die Mitglieder der einzelnen Kommissionen durchweg alle wiedergewählt. Beschlossen wurde, die Schornsteinfegergebühren um 50 Prozent zu ermäßigen.

ü. **Verkauf von Holz in der Oberförsterei.** In der Kanzlei der hiesigen Oberförsterei und Schirpitz werden an jedem Dienstag und Freitag während der Dienststunden Bau-, Nutz- und Brennholz aus den diesjährigen Holzschlägen verkauft, wobei die Oberförsterei Schirpitz bei 20prozentiger Anzahlung auf den Rest des Holzpreises einen längeren Kredit gewährt.

Weißenhöhe

§ **Unterstützung der Arbeitslosen.** Das hiesige Komitee zur Unterstützung der Arbeitslosen hat am 15. Januar seine Tätigkeit begonnen. Jeder registrierte Arbeitslose erhält pro Kopf wöchentlich ein Kilogramm Brot. Fünfzehn Schulkinder arbeitsloser Eltern beider Nationalitäten erhalten an jedem Wochentage vor Beginn des Unterrichts ein viertel Liter heiße Milch. Außerdem sind an die Arbeitslosen schon verabfolgt worden rd. 12 Ztr. Steinkohlen, 3 Ztr. Erbsen und 1½ Ztr. Zucker. Durch Sammlung in der hiesigen Bürgerschaft sind im Januar in Geld 89,70 Zloty eingegangen.

Czarnikau

ebk. **Einladung.** Am Sonnabend, 18. d. Mts., veranstaltet der Evangelische Frauenverein Czarnikau gemeinsam mit der Bezugs- und Absatz-Genossenschaft sein diesjähriges Wintervergnügen mit Theatervorstellung. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Der Reinertrag ist für die Armen bestimmt.

Kletzko

y. **Plötzlicher Tod.** In Langenohlingen übernachtete bei dem Gemeindevorsteher Budner ein 47jähriger W. Sikorski aus Gnesen. Morgens wurde der Mann als Leiche aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt stellte Herzschlag fest.

Wojew. Pommerellen

Berent

2 Personen beim Fischfang ertrunken

In Ausübung des Fischereiberufes fanden am Freitag in den Morgenstunden zwei blühende Menschenleben den Tod in den Tiefen des Weitsees, Kreis Berent. Als einige zehn Leute des Fischereipächters Ziegert mit Wintergarn fischten, brach plötzlich die Eisdecke und sämtliche Leute versanken im Wasser. Während es den übrigen gelang, sich zu retten, konnte der Sohn des Pächters, der Student der Medizin Klemens Ziegert, nach der Katastrophe nur noch als Leiche geborgen werden. Ertrunken ist außerdem der Fischereigehilfe Wisniewski, dessen Leiche noch gesucht wird.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“ Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

A. R. Es bestehen für Sie keinerlei Beschränkungen bei der Weiterführung des Geschäfts.

A. R. in R. Bei Grundstücken, die dem Mieterschutzgesetz unterliegen, kann, wenn der Mieter seinen Verpflichtungen pünktlich nachkommt, eine Kündigung nur beim Vorliegen wichtiger Gründe erfolgen. Die Tatsache, daß ein Neuerwerber eines Grundstücks die von Ihnen gemieteten Räume zur Aufrechterhaltung seiner Existenz benötigt, kann als ein berechtigter Kündigungsgrund angesehen werden. Für die von Ihnen gemachten Aufwendungen können Sie eine Entschädigung beanspruchen.

J. N. S. Roggen als Heiratsgut kann zollfrei eingeführt werden. Erforderlich ist jedoch eine Genehmigung, die bei dem zuständigen Zollinspektorat zu beantragen ist.

Sportmeldungen

Tödlicher Sturz im Boxring

Meisterboxer Schaaf ist seinen Verletzungen erlegen

Der italienische Riese Carnera trat vor seinem im Rahmen Chikagoer Weltausstellung bevorstehenden Titelkampfe gegen den Weltmeister Sharkey dem guten deutsch-amerikanischen Schwergewichtsboxer Ernie Schaaf gegenüber. In der 13. Runde stürzte Schaaf durch einen K. o.-Schlag des Riesen, der im Verlauf des Kampfes übrigens keine erheblichen Leistungen zeigte, so unglücklich auf den Hinterkopf, daß der Deutschamerikaner besinnungslos liegen blieb. Man hoffte, er werde sich bald wieder erholen. Doch war der Aufschlag mit dem Kopf auf den Bodenbelag schwerer, als erst angenommen wurde.

Eine Gehirnblutung hatte eine linksseitige Lähmung zur Folge, so daß sofort zur Operation zwecks Entfernung eines Blutgerinnsels geschritten werden mußte. Vorher wurden Ernie Schaaf die Sakramente erteilt. Dreieinhalb Stunden dauerte die Operation, an deren Folgen Schaaf 48 Stunden später starb. Der tragische Tod des in der vordersten Reihe der Weltrangboxer stehenden Schaaf, für den nach den vorliegenden Berichten niemand direkt verantwortlich gemacht werden kann, ist tief bedauerlich. Den tragischen Unfall zum Anlaß einer Hetze gegen den Boxsport zu nehmen, wie das von seiten eines Posener polnischen Blattes geschieht, liegt indessen kein Grund vor. Man kann den Boxsport schön oder unschön, ästhetisch oder unästhetisch finden, niemand wird aber behaupten wollen, daß ihm sportliche Qualitäten fehlen. Unfälle sind überall an der Tagesordnung. Die Untersuchung wird feststellen, ob irgendwer für den Tod Schaafs verantwortlich gemacht werden kann. Erfreulich wäre, wenn der Tod dieses Boxers zu einer Verschärfung der berufsboxsportlichen Bestimmungen führen würde. Alle Zweige des Berufssports zeigen bedenkliche Auswüchse. Darüber ließe sich viel reden. Gegen Carnera ist übrigens, wie verlautet, ein Haftbefehl ergangen.

Ran boxt erfolgreich

Der polnische Boxer Ran kämpfte in New York gegen den Amerikaner Philips. Der Kampf ging über 10 Runden. Ran schlug den Gegner mehrmals zu Boden und gewann nach Punkten.

Polens Eishockey-Ländermannschaft

Polens Mannschaft für die Eishockey-Weltmeisterschaften, die am Sonnabend in Prag beginnen, ist in folgender Besetzung gestern abgereist: Stogowski (Thorn), Reserve: Schneider (Warschau); Verteidigung: Sokołowski und Kowalski (Warschau); 1. Angriff: Marchewczyk, Wołkowski und Nowak (alle Krakau), 2. Angriff: Sabiński (Lemberg), Adamowski (Warschau), Godlewski (Wilna). Reserve: Ludwiczak (Posen) und Piechota (Krynica).

Letzte Meldungen

Beisetzung des Kardinals Frühwirth

Graz, 15. Februar. Die sterbliche Hülle des Kardinals Frühwirth wurde heute in dem Geburtsort des Verewigten, Santa Anna am Eigen in der Steiermark, unter großem kirchlichen Geleit und in Anwesenheit höchster kirchlicher und staatlicher Würdenträger zu Grabe getragen. Auch Bundespräsident Miklas und Bundeskanzler Dr. Dollfuß nahmen an der Beisetzung teil.

Brüning wieder hergestellt

Berlin, 15. Februar. Die Pressestelle der Zentrumspartei bezeichnet die Meldung einer Berliner Mittagszeitung, daß Reichskanzler a. D. Dr. Brüning ins Hedwig-Krankenhaus eingeliefert worden sei, für vollkommen unzutreffend. Dr. Brüning war lediglich vor drei Wochen an einer leichten Grippe erkrankt und mußte einige Tage das Bett hüten. Er ist vollkommen wieder hergestellt und wird bereits in den nächsten Tagen in den Wahlkampf eingreifen und in einer großen Zahl von Versammlungen sprechen.

Posener Tageblatt

Aus aller Welt

Nr. 38 Donnerstag, den 16. Februar 1933

Vor 15 Jahren

Zeppelinkriegsfahrt nach Afrika

Von Konter-Admiral a. D. Marholz, Kiel

Wir finden in dem in Pretoria erscheinenden „Deutsch-Afrikaner“ folgende Erinnerung an die lufttechnische Großleistung eines Zeppelinflugs zu der heldenmütigen deutschen Schutztruppe in Afrika während des Weltkriegs:

Der Gedanke, der in Afrika schwer kämpfenden Truppe Lettow-Vorbecks auf dem Luftwege Kriegsmaterial zuzuführen, war aufgetaucht, als Zufuhren über See die tapfere Schar nicht mehr erreichen konnten, da sie

durch die englische Uebermacht von den Häfen abgedrängt

worden war. Aber die Wissenschaft hielt damals allgemein eine Luftschiffahrt in den Tropen wegen der unvermeidlichen hohen Gasverluste infolge starker Temperaturschwankungen für unmöglich, auch glaubte man nicht, daß ein Luftschiff eine so lange Zeit ununterbrochen in der Luft bleiben könnte, wie es die Fahrt nach Afrika erforderte. Erst als im Sommer 1917 der Oberleutnant zur See d. Res. Lehmann mit dem Luftschiff L. Z. 120 eine Uebungsfahrt von 101 Stunden Fahrtdauer ausgeführt hatte, erschien der Beweis für die Möglichkeit einer so langen Fahrt erbracht, und man beschäftigte sich ernstlich mit dem Plan. Nach einigen mißglückten Versuchen

startete das Marineluftschiff L. 59 am 20. November 1917 vom Flughafen Jambol in Bulgarien

zu der denkwürdigen Fahrt. Dem Zwecke entsprechend, möglichst viel Kriegsmaterial mit dieser einmaligen Fahrt der Schutztruppe zuzuführen, wurde L. 59 besonders hergerichtet. Durch Verlängerung seines Rumpfes um 30 Meter wurde seine Tragfähigkeit außerordentlich erhöht, außer dem Brennstoff, Wasserballast und Ausrüstung für die lange Fahrt konnte eine Nutzlast von etwa 15 Tonnen mitgenommen werden. Als Baustoff für das Luftschiff dienten zum Teil

Materialien, die für die Bedürfnisse der Schutztruppe verwendet werden konnten,

nachdem das Schiff, unten angekommen, abmontiert worden war. Aus der Hülle sollten Schlafsäcke, Umhänge und Zeltbahnen, aus den Gaszellen Verbandsstoffe und Hemden hergestellt werden. Das Gerippe sollte das Material für Baracken, Tragbahren, M.-G.-Lafetten und dgl. liefern, und ein Teil des Laufganges bestand aus Kernleder für das Schuhwerk der Truppe. Schließlich sollte die Bordfunkstation zu einem Sender an Land umgebaut werden, die Luftschiffmotoren sollten als Betriebsmaschinen für die dafür erforderlichen Dynamos dienen, ja, man dachte sogar an die Errichtung eines Funkturms aus dem Aluminiumgerüst des Luftschiffes, um vielleicht eine unmittelbare Funkverbindung mit der Heimat herzustellen.

Schon zweimal war L. 59 zu seiner Afrikafahrt gestartet, aber beide Male wurde dem Kommandanten, Kapitänleutnant Bockolt, und seiner Besatzung drastisch vor Augen geführt, daß ein Start mit dem schweren Schiff ganz besonders günstige Witterungsverhältnisse erforderte, und daß ein sehr großer Wasserballast vorhanden sein mußte, um den hohen Gasverlust infolge starker Temperaturschwankungen ausgleichen zu können. So sehr es also anzustreben war, möglichst viel Ladung für die Schutztruppe mitzunehmen, so durften darunter keinesfalls die Anforderungen für den Sicherheitsballast leiden.

Der Weg des Luftschiffes

führt zunächst über Adrianopel nach Kleinasien. Bis zum Abend des ersten Tages bleibt es über Land. Mit gutem Schiebewind macht das Schiff hohe Fahrt, das Land fliegt nur unten so vorbei, Moscheen mit nadelförmigen Minaretts, zerklüftete Berge, verfallene Ruinen aus dem Altertum und schließlich Smyrna mit seinem Kloster der tanzenden Derwische und der großen Karawanenbrücke. Abends 10 Uhr passiert L. 59 Kreta. Bis hierher hatte es Schutz durch deutsche Flieger, von jetzt ab ist es ganz auf sich gestellt. In der Nacht über dem Mittelmeer muß das Schiff durch ein gewaltiges Gewitter hindurch, von starken Böen wird es Hunderte von Metern auf und ab gerissen, so daß es

schlimmer als ein Seeschiff im Sturme

tanzt. Eine Meldung von der Plattform, daß das Schiff brennt, versetzt die Besatzung in gewaltigen Schrecken, doch stellt sich dies bald als falscher Alarm heraus, es ist nur St. Elms-Feuer, das überall auf dem Schiff helle Lichtbündel aufschießen läßt. Ein prachtvoller Sonnenaufgang entschädigt die Luftschiffer für die aufregende Nacht. Als die afrikanische Küste ungehindert vom Feinde überflogen ist, fällt vorerst die Sorge vor Fliegern und Abwehrkanonen fort, und es beginnt der Kampf mit den tropischen Gefahren der Sahara.

Unten dehnt sich die Lybische Wüste in ihrer Unendlichkeit,

ein wahres Meer von Sand, eine eigenartige Farbentönung läßt die starre, unbelebte Landschaft wie die eines anderen Planeten erscheinen. Bald macht sich die Hitze bemerkbar, die Leute leiden unter Augenflimmern und Kopfschmerzen. Oeftere Ablösung der Posten und Schlaf sind ein gutes Mittel gegen den beginnenden „Wüstenwahnsinn“. Infolge der starken Bestrahlung der Hülle treten große Gasverluste ein; wenn das Gas durch die Ventile fließt, ertönt ein lautes Brummen, das das Luftschiff wie ein lebendes Wesen erscheinen läßt. Die starken Gasverluste müssen durch Abwerfen von Wasserballast ausgeglichen werden, um das Schiff auf der Höhe zu halten. Bald hat der erfahrene Höhensteuerer es aber heraus, diesem Gasverlust durch geschicktes Höhensteuern entgegenzuarbeiten. Der Ballast darf nur sparsam abgegeben werden, denn er ist in erster Linie für den Notfall da.

In dem Einerlei der Wüste bilden

die Oasen eine reizvolle Abwechselung.

Oase Siuha erscheint in prachtvollen Farben, ein tiefblauer Wasserspiegel ist von pittoresken Felsen und smaragdgrünen Palmen eingefaßt. Imposant ist das Kastell der Oase Farafrah, das vielleicht schon seit Römertagen den Bewohnern Schutz und Zuflucht bietet. Die ungehinderte Sonnenbestrahlung im Verlaufe des Tages ruft starke Vertikalböen hervor, die das Schiff plötzlich wegsacken lassen. Schwer hat der Höhensteuerer zu arbeiten, und nicht immer ist die Abgabe von Wasserballast zu verhindern. Unten erscheint nach längerer Wüstenfahrt wieder eine Oase, es ist Dacher, mit einer größeren Ansiedelung. Viele Menschen stehen staunend auf den Dächern,

plötzlich fallen alle zum Gebet nieder.

Was mag in den abergläubischen Köpfen vor sich gehen? Am Abendhimmel eine „Rosenwolke“, wie sie der Aegypter poetisch nennt, ziehende Flamingos, die den Weg zum Nil weisen. Bald kommt der Fluß als Silberstreifen in Sicht, und nun gehts über den Sudan, dessen Berge vom sanften Schimmer des Mondes beleuchtet sind. Die Stimmung im Schiff ist hoffnungsvoll, nachdem dieser erste Tag über der Wüste vorbei ist. Der Kommandant zweifelt keinen Augenblick, daß er sein Ziel, das Makonde-Hochland im südlichen Teile der Kolonie, erreichen wird; die Besatzung ist jetzt mit der Tropenfahrt einigermaßen vertraut, und sowohl Wasserballast wie Betriebsstoff sind noch in ausreichender Menge vorhanden.

Ein Matrose tritt an ihn heran und weckt ihn aus seinen Grübeleien, er liest den Funkspruch, und seine Stirn umwölkt sich. Es ist

ein Befehl der Heimat, sofort umzukehren,

da das gesamte Makonde-Hochland in der Hand des Feindes sei. Eine bittere Enttäuschung für unsere braven Luftschiffer. Aber der Kommandant ist ein zu guter Soldat, um dem Befehl nicht zu gehorchen; schweren Herzens befiehlt er den Rückmarsch. Wieder kämpft am nächsten Tage das Luftschiff mit Wüstenwind und Sonnenböen, um ein Haar wäre es einmal fast gescheitert. Das Mittelmeer ist diesmal freundlicher, und nach viertägiger Fahrt landet L. 59 wohlbehalten in Jambol.

Es hatte auf dieser Fahrt

insgesamt 6757 Kilometer zurückgelegt,

also etwa 1000 Kilometer mehr, als die vorgesehene Reise nach dem Makonde-Hochland betragen haben würde. Gewiß, man weiß nicht, ob das Luftschiff seine Landung ungestört vom Feinde hätte vornehmen können; denn die Engländer hatten von der Unternehmung Wind bekommen und paßten auf. Aber am Tage der Landung hatte entgegen den englischen Nachrichten, die den Rückruf des Luftschiffes veranlaßt hatten, Lettow einen schönen Sieg über die portugiesischen Helfer der Engländer errungen. Bei einigem Glück aber war dann mit einer ungehinderten Landung von L. 59 zu rechnen. Das ausgleichende Schicksal ließ Lettow-Vorbeck alles das, was das Luftschiff für ihn an Bord hatte, als Siegesbeute von den Portugiesen in die Hände fallen.

Wenn so das militärische Ziel der Fahrt auch nicht erreicht wurde, so schmälert das nicht

die lufttechnische Leistung des Luftschiffes und seiner Besatzung.

Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß Deutschland bereits im Jahre 1917 Luftschiffe besaß, die imstande waren, Amerika auf dem Luftwege zu erreichen. Es ist daher durchaus berechtigt, die Fahrt des L. 59 nach Afrika als eine Großtat in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt anzusprechen. Der tapfere, energische Kommandant und seine prächtige Besatzung haben allerdings den Aufstieg der Großluftschiffahrt, für den sie Vorkämpfer waren, nicht mehr erlebt. Sie kamen vier Monate später von einer Kriegsfahrt im Mittelmehr nicht mehr zurück. Ehre ihrem Andenken!

Zeppelin „Hindenburg“

Der neue Zeppelin, der nach zuverlässigen Vermutungen den Namen Hindenburg tragen soll, wird schon im Laufe des Sommers mit den Probefahrten beginnen. Es handelt sich um das größte bisher in Europa gebaute Luftschiff, das die neue Halle bis fast auf den letzten Meter füllt und sogar annähernd an die „Macon“ heranreicht, die in Amerika für die Marine gebaut wurde. Der neue „Zeppelin“ wird aber in seiner Form mehr den gedrungenen englischen Luftschiffen ähneln, was aus dem folgenden Zahlenvergleich hervorgeht:

	L. Z. 127 „Graf Zeppelin“	L. Z. 129 neu
Länge	235 m	248 m
Gasinhalt	105 000 cbm	190 000 cbm
größter Durchmesser	30 m	41 m
größte Höhe	34 m	45 m

Vier Maybachmotoren, von dem im Betrieb billigeren und sparsameren Rohöl gespeist, sollen dem neuen Schiff, das bekanntlich auch eine wesentlich bequemere Passagierunterbringung ermöglichen wird, eine Geschwindigkeit von 130—140 Kilometern verleihen.

Paradies für steuerflüchtige Millionäre

Merkwürdiges aus dem Fürstentum Liechtenstein

Ein Bankkonto in der Schweiz haben, ist gut. Aber ein Konto in Liechtenstein und die Staatsangehörigkeit des Ländchens dazu, das ist besser. Als wir meinten, die ehemaligen Berliner Theaterkönige Brüder Rotter säßen in der Schweiz, aber man würde sie schon finden in den großen Kurorten und dann nach Deutschland ausliefern, lachten die beiden sich längst ins Fäustchen. sie waren keine Deutschen mehr, sie sitzen sicher in ihrem „Heimatland“.

Das Ländchen Liechtenstein ist ganze 157 Quadratkilometer groß und zählt 11 500 Einwohner.

Und wo liegt dieses Eiland? In der Südsee? Auf der anderen Hälfte der Erde? Es liegt gleich hinter dem Bodensee. Ein Landzipfelchen zwischen Oesterreich, der Schweiz und Deutschland Es entstand im 18. Jahrhundert aus dem reichsunmittelbaren Fürstentum des österreichischen Geschlechts der Liechtensteiner. Bei der großen Umwälzung durch Napoleon gehörte es von 1806 bis 1814 zum Rheinbund, dann bis 1866 zum Deutschen Bund Als dieser zerfiel, blieb es als Zwergstaat zurück, der sich zuerst an Österreich, dann nach dem Weltkrieg an die Schweiz anlehnte.

Die Winzigkeit des Ländchens bringt es mit sich, daß die Formalitäten und die Behörden von geringstem Umfang sind Die Einbürgerung vollzieht sich, indem der Bewerber einen angemessenen Betrag zahlt, und dann geht der Ausrufer auf den Marktplatz der Hauptstadt, trommelt ein bißchen und verliest den Namen des neuen Bürgers. So kam es, daß wir nichts davon erfuhren, daß die Brüder Rotter plötzlich Liechtensteiner waren.

Kein Land ist natürlich böse, wenn es Leute besuchen kommen, die Geld in den Taschen haben. Das Fremdenverkehrsbüro der Liechtensteiner Hauptstadt Vaduz verteilt Prospekte, in denen es sich für Deutschland herzlich anpreist: „Liechtenstein, das kleinste Fürstentum am Oberrhein, die einzige Monarchie deutscher Sprache, ein Land für Pensionäre und Rentner.“ Oberrhein. da soll es schön sein um diese Jahreszeit' Da blühen jetzt gleich die Mandelbäume! Im Baedeker ist über Liechtenstein zu lesen. „Das Klima der Rheinebene ist mild, sommerlich warm und gestattet am unteren Gebirgshang den Anbau guten Weins.“

Das haben nun aber die neuen Bürger von Liechtenstein gar nicht nötig, sich ihren Wein selbst anzubauen; sie haben etwas ganz anderes angebaut.

Nach ungefährer Schätzung soll die Summe, die die europäischen Großverdiener in den letzten Jahren nach Vaduz geschafft haben, um sie dem Zugriff ihrer Steuerbehörden zu entziehen, 15 Milliarden Mark betragen.

Wenn man das Geld einmal über die Grenze hat — die Geldverschiebungen sind ein anderes Kapitel —, ist die Anlage in Liechtenstein höchst einfach. Die betreffende Aktiengesellschaft wird in eine Liechtensteiner „Holding-Gesellschaft“ umgewandelt Sie hat ein Büro in Vaduz und „Geschäftshäuser“ in Budapest, Paris, Berlin, Wien. Es wird ein Stammkapital bei der Gründung angegeben: 200 000 Mark zum Beispiel Davon verlangt der kleine Staat eine jährliche Steuer von 1 pro Tausend, also ganze 2000 Mark, und eine einmalige Gründungsgebühr von 2000 bis 3000 Schweizer Franken Die wirklichen Geschäftshäuser in den europäischen Ländern aber — und es handelt sich durchweg um Millionengesellschaften — sind von diesem Augenblick an in ihren Ländern von jeder Vermögens- und Einkommensteuer befreit. sie können nur mit Abgaben von ihrem „Stammkapital“ und mit Sachsteuern belegt werden. Und als die Devisenverordnungen eingeführt wurden, waren wieder die klugen „Liechtensteiner“ gerettet: das „Stammgeschäft“ in Vaduz schloß mit seinen „Häusern“ aller Länder Scheingeschäfte ab und konnte dann seine „Verdienste“ aus den Ländern auf das Liechtensteiner Konto einschreiben.

Bei so viel Geld gibt es keine Arbeitslosigkeit in Vaduz. Das Städtchen hat obendrein 1700 Einwohner. Die Menschen haben zu tun, eine Villa entsteht neben der anderen hübsch liegen sie da in Gärtchen an ein paar Straßen.

Ein großes Dorf, ein Kurort, diese Hauptstadt! Aber sie hat zwei Banken und eine Fülle von Rechtsanwälten!

Das Postamt funkelt vor Neuigkeit. Der Beamte rühmt, daß man in wenigen Minuten mit allen Ländern Europas sprechen könne. Die Verständigung sei ausgezeichnet!

Leitfaden zur Kapitalflucht. Solche Anpreisungen gibt es in Fülle — aber es gibt kein Adreßbuch! Die Einheimischen kennen einander, die „Eingebürgerten“ wollen nicht gekannt sein, und wenn sie Geschäfte miteinander zu machen haben, finden sie sich auch so. Im Fenster des Fremdenverkehrsbüros liegen Broschüren; mit deren Abfassung haben sich die tüchtigen Rechtsanwälte von Liechtenstein schätzungsweise nicht nur in ihren Mußestunden und zu wissenschaftlichen Zwecken beschäftigt: „Die Staatssteuern im Fürstentum Liechtenstein,“ kann man da lesen, „Familienstiftungen im Fürstentum Liechtenstein“, „Holding-Gesellschaften, eine Orientierung über ihre wirtschaftliche Mission“ (!). Man wird, wenn man Näheres wissen will, zum Direktor der Liechtensteiner Bank geschickt; eine Reihe von Männern wartet darauf, zu den bisherigen noch eine neue Gesellschaft als „Geschäftsführer“ zu übernehmen

Die „echten“ Liechtensteiner sind es zufrieden Ihr Stadtsäckel hat Geld. Sie haben nur Angst, daß das Ländchen bald überfüllt sein wird. Aber noch sind nicht so viel Einwohner, echte und eingewanderte, in ganz Liechtenstein, daß ein Rottersches Theater davon voll würde. Das Theatermachen haben die Rotters nun wohl freilich nicht mehr nötig . .

Dem tapferen Gegner

Ritterliches Australien

Das Namensschild des Kreuzers „Emden“ das von dem australischen Kreuzer „Sidney“ am 9. November 1914 erbeutet wurde, wird als Symbol der Freundschaft zwischen Australien und Deutschland durch den Vertreter Australiens in London nach seiner Rückkehr aus Genf dem Reichspräsidenten überreicht werden. Das Namensschild trägt die Widmung:

„Dem deutschen Volke gibt die australische Nation und ihre Regierung das Namensschild des berühmten Kreuzers „Emden“ in Anerkennung der Tapferkeit ihres Kapitäns, der Offiziere und der Mannschaften in dem Gefecht auf hoher See am 9. November 1914 bei den Kokos-Inseln mit dem australischen Kreuzer „Sidney“ und in Erinnerung der Männer und Frauen beider Nationen, die im Weltkriege ihr Leben hergaben.“

Kurz zuvor hat die ehemalige Mannschaft des australischen Kreuzers „Sidney“ einen in einen kristallklaren Eisblock eingefrorenen Lorbeerkranz zur Ehrung der Helden der „Emden“, die im Kampf mit der „Sidney“ ihr Leben ließen, nach Deutschland gesandt. Er wird in Bremen aufbewahrt.

Man verzeichnet diese Zeugnisse einer ritterlichen Gesinnung, die Freund und Feind gleichermaßen ehren, um so lieber, als sie sich in unseren Breiten leider kaum zu entfalten pflegen. Nichtsdestoweniger wollen wir uns dieser fernen Früchte einer aufrechten und sauberen Gesinnung von Herzen freuen.

Neues in Kürze

Die Schätze der alten Hansestadt Wisby auf Gotland, die bei der Entführung nach Kopenhagen durch den Dänenkönig Waldemar im Jahre 1361 in der Ostsee versanken, sollen jetzt gehoben werden; ein schwedischer Ingenieur hat bei der schwedischen Regierung um die Erlaubnis zur Vornahme der notwendigen Vorbereitungsarbeiten nachgesucht.

*

Von tragischer Selbsterkenntnis zeugt der Fall eines sechzigjährigen bayerischen Bauern, der wegen Totschlag aus Eifersucht an seinem 19jährigen Knecht verurteilt und — nach guter Führung aus dem Zuchthaus beurlaubt worden war; schon wenige Wochen nach Antritt des Urlaubs kehrte der Mann ins Zuchthaus zurück und erklärte, er habe Angst, ein zweites Mal zum Mörder zu werden, weil seine Frau wieder einen jungen Knecht engagiert habe.

*

Der frühere Weltmeister im Halbschwergewichts-Boxen, der Deutschamerikaner Paul Berlenbach, der sich vor wenigen Jahren mit über einer Million RM. aus dem Ring zurückzog, hat, wie man hört, sein gesamtes Vermögen verloren und will, wenn möglich, wieder in den Ring zurückgehen.

Ueberraschung bei der kommenden Reichstagswahl?

Im „Tatkreis“ schreibt A. G.:

Zum ersten Mal ist eine Reichsregierung am Ruder, die etwa 40 Prozent des Volkes hinter sich hat und sich auf einen Sektor des Volkes stützen kann. Dieser Regierung fällt die Propaganda leichter, und da sie über gewaltige propagandistische Erfahrungen verfügt, so macht sie ausgiebig Gebrauch davon, um so mehr, als sie Wahlen ausgeschrieben hat. Das alles aber — die Aufmärsche, Kundgebungen und Demonstrationen — darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Wahlen nicht im Rausch gewonnen werden, sondern daß sie ein sehr nüchternes Rechenexempel darstellen. Wie stehen die Chancen dieser Wahl?

Die Rechte, also der jetzige Regierungsblock, hat in den letzten beiden Wahlen vom 31. Juli 1932 und vom 6. November 1932 folgenden Prozentsatz vom Gros der abgegebenen Stimmen erhalten:

	Juli 1932	Nov. 1932
NSDAP	37,3	33,1
DNVP	5,9	8,7
zusammen	43,2	41,8

Die Linke, SPD und KPD, haben folgenden Prozentsatz vom Gros der abgegebenen Stimmen erhalten:

	Juli 1932	Nov. 1932
SPD	21,6	20,4
KPD	14,3	16,9
zusammen	35,9	37,3

Die Parteien der Mitte von der Deutschen Volkspartei ab bis zur SPD haben folgenden Anteil am Gros der abgegebenen Stimmen erhalten:

	Juli 1932	Nov. 1932
Deutsche Volkspartei	1,2	1,9
Christlichsoziale	1,0	1,2
Landvolk	0,2	0,2
Wirtschaftspartei	0,4	0,3
Deutsche Bauernpartei	0,4	0,4
Württemb. Bauernbund	0,1	0,3
Zentrum	12,5	11,9
Bayerische Volkspartei	3,2	3,1
Deutsche Staatspartei	1,0	1,0
zusammen	20,0	20,3

Die Entwicklung verläuft also folgendermaßen: die Rechte sinkt von 43,2 auf 41,8; die Mitte steigt von 20,0 auf 20,3; die Linke steigt beträchtlicher von 35,9 auf 37,3 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Ist mit einer Verschiebung innerhalb dieser Fronten zu rechnen? Der Gesamtanteil der Linken an den abgegebenen Stimmen wird sich kaum verringern; im Gegenteil ist anzunehmen, daß die Linke nunmehr, wo sie völlig ausgeschaltet ist, noch zunehmen wird. Das gleiche dürfte für die Mitte gelten, weil ein großer Teil der Wähler nunmehr, wo die NSDAP an der Macht ist, ins gemäßigte Fahrwasser zurückwandern dürfte. Unter Zugrundelegung der Wahlbeteiligung vom 6. November, die 80,5% betrug (im Juli 1932 war sie höher; sie betrug 84,0%), ist kein Gewinn der Rechten zu erwarten.

Die Entscheidung beruht also allein in der Quote der Wahlbeteiligung. Diese Quote sah bisher folgendermaßen aus:

	Juli 1932	Nov. 1932
Wahlberechtigte	44,2 Mill.	44,4 Mill.
abgegebene Stimmen	36,8 „	35,7 „
Wahlbeteiligung	84 v. H.	80,5 v. H.

Die Wahlbeteiligung sinkt also vom Juli bis zum November von 84,0 auf 80,5 Prozent. Während also im Juli 7,4 Millionen Wahlberechtigte zuhause blieben, waren es im November 8,7 Millionen, d. h. also 1,3 Millionen Wähler, die im Juli noch an die Wahlurne gingen, blieben im November zuhause. Rechnet man, daß die Zahl der Wahlberechtigten inzwischen wieder um 150 000 gestiegen ist, und rechnet man ferner, daß die Wahlbeteiligung die Quote von 84,0% — die höchste bisher in Deutschland erreichte Quote! — nicht übersteigen wird, so stehen nur etwa 1½ Millionen Wähler aus dem Reservoir der Nichtwähler zur Verfügung. Die Rechte braucht aber ca. 3¼ Millionen zur absoluten Mehrheit. Sie hat im Juli 15,9 Millionen der Stimmen erhalten bei der Hälfte aller abgegebenen Stimmen von 18,5 Millionen; ihr fehlten also noch 2,7 Millionen an der absoluten Mehrheit. Im November verschlechterte sich dieses Verhältnis noch; die Rechte erhielt 14,7 Millionen Stimmen bei der Hälfte der abgegebenen Stimmen von 17,8 Millionen; ihr fehlten also 3,2 Millionen Stimmen an der Mehrheit. Setzt man die Möglichkeit, daß sie bei der kommenden Wahl alle Nichtwähler bis zu 84 v. H. der Wahlbeteiligung remobilisiert und für sich einspannt, so fehlen ihr immer noch fast 2 Millionen Stimmen.

Nun ist aber durchaus nicht als sicher anzusehen, daß der remobilisierte Nichtwähler diesmal für die Rechte stimmen wird. Es ist wohl anzunehmen, daß 1½ Millionen Wähler mehr wählen werden, da die Spannung im Lande ihren Höhepunkt erreicht hat. Es ist aber in Deutschland bisher immer so gewesen, daß der Deutsche sich bei wachender Gefahr und wachsender Unruhe immer für die gemäßigte Richtung oder für die unterdrückte Minderheit entschieden hat. Infolgedessen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der remobilisierte Wähler sich diesmal für die Mitte oder die Linke entscheiden wird. Eine erhöhte Wahlbeteiligung, von der die Rechte nicht profitiert, würde ihren Anteil an den Stimmen sehr ungünstig beeinflussen und noch weiter herabdrücken.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die kommenden Wahlen infolgedessen eine erhebliche Überraschung bringen können.

Polens konfessionelle Struktur

Es soll in Polen — jedenfalls behauptet das der „Kurjer Poznański“, 20 Konfessionen, Sekten und Riten geben, ohne die Konfessionslosen zu rechnen. 89,5 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zu christlichen und 10,5 Prozent zu nichtchristlichen Religionen. Die meisten Bekenner weist der Katholizismus mit 63,8 Prozent auf. Er besitzt insgesamt 5241 Gemeinden und Untergemeinden (darunter 8 des armenischen Ritus) und 5918 Kirchen und Kapellen (darin 8 des armenischen Ritus). Auf eine Gemeinde entfallen also im Durchschnitt 3920 Einwohner, auf eine Kirche 3471. Auf die Zentralwojewodschaften entfallen 42,9 Prozent der Gesamtzahl der Gemeinden und 41,7 Prozent der Kirchen, im Osten 10,1 und 12 Proz., im Westen 22,2 und 21,1 Proz., im Süden 24,8 und 25,2 Proz.

Die Griechisch-katholischen, die als geschlossene Masse ausschließlich die südlichen Wojewodschaften bewohnen, haben insgesamt 1974 Gemeinden und Untergemeinden mit 3151 Kirchen und Kapellen. Obwohl sie nur 11,12 Prozent der Gesamtbevölkerung des Staates ausmachen, besitzen sie im Verhältnis mehr Gemeinden und Kirchen als die Römisch-katholischen. Auf eine Gemeinde kommen nämlich 1827 Einwohner, auf eine Kirche 1145.

Die Orthodoxen, die 10,5 Prozent der Gesamtbevölkerung bilden, besitzen 1624 Gemeinden (darunter 9 des alten Ritus) mit 2076 Kirchen und Kapellen (7 des alten Ritus), so daß auf eine Gemeinde 2101 Gläubige dieses Bekenntnisses und auf eine Kirche 1644 fallen.

Die Evangelischen (5 Gruppen) haben mit 3,7 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung. Sie besitzen 701 Gemeinden mit 827 Kirchen, so daß 1700 Einwohner dieses Bekenntnisses auf eine Gemeinde und 1644 auf eine Kirche fielen.

Kleinere Konfessionsgruppen, wie Mariawiten, Baptisten usw., haben insgesamt 84 Gemeinden mit 78 Kirchen.

Von den nichtchristlichen Bekenntnissen ist das mosaische am zahlreichsten vertreten, da sich zu ihm 10,5 Prozent der Gesamtbevölkerung des Staates bekennen. Die Juden haben in Polen 1067 Gemeinden und 2041 Tempel, so daß auf eine Gemeinde 3169 Einwohner, auf ein Gotteshaus 1662 Einwohner entfallen. Eine jüdische Gemeinde ist als Religionskultorganisation zugleich ein territorialer Begriff, der gewöhnlich eine ganze Stadt umfaßt. So bildet zum Beispiel Warschau, in dem etwa 350 000 Juden wohnen, eine einzige Gemeinde. Auf die Zentralwojewodschaften entfallen 41,8 Prozent jüdische Gemeinden und 37,7 Prozent jüdischer Gotteshäuser, im Osten 23,9 und 24,8 Prozent, im Westen 10,9 und 6,1 Proz., im Süden 23,4 und 31,4 Proz. Am schwächsten ist das jüdische Bekenntnis in den westlichen Wojewodschaften vertreten.

Von anderen nichtchristlichen Bekenntnissen sind noch die Mohammedaner (18 Gemeinden und 16 Gotteshäuser) und die Karaimen (4 Gemeinden und 4 Gotteshäuser) zu erwähnen. Es gibt so wenig Bekenner dieser Konfessionen, daß sie nur weniger als 0,1 Prozent darstellen.

Die Römisch-katholischen haben 83,5 Prozent aller Gemeinden auf dem Lande, die Griechisch-katholischen 93,7 Prozent, die Orthodoxen 90 Proz, die Evangelischen 60,8 Proz. und die Juden 47,7 Proz. (in Ansiedlungen, die keine Stadtrechte besitzen).

Aus Kirche und Welt

Das Grodnoer Bezirksgericht hat 23 Klagen der römisch-katholischen bischöflichen Kurie um Rückgabe orthodoxer Kirchen und orthodoxen Besitzes abgelehnt.

*

In Wilna sind zwei „Ernste Bibelforscher“ wegen Dienstverweigerung aus religiöser Ueberzeugung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die polnischen Behörden meinen, daß die angeführten religiösen Beweggründe nur der Vorwand seien für die antipolnische Einstellung der Sektierer.

*

In Mexiko, das sich durch eine oft radikale und fortschrittliche Gesetzgebung „auszeichnet“, ist Gewohnheitstrinkern aus volkshygienischen Gründen das Heiraten verboten worden.

*

Die bekannte Stuttgarter Jubiläumsbibel soll auch in Blindenschrift erscheinen, und zwar wird das Alte Testament 23, das Neue Testament 10 Bände umfassen.

*

Der langjährige Dirigent des Berliner Domchors, Professor Hugo Rüdel, tritt am 1. April altershalber in den Ruhestand.

*

In Schanghai ist eine deutsche evangelische Kirche eingeweiht worden.

*

Von der neuen Reichsregierung sind der Reichskanzler Adolf Hitler, der stellvertretende Reichskanzler und Kommissar für Preußen von Papen, der Reichspost- und Reichsverkehrsminister sowie der Reichsjustizminister katholisch, die sieben anderen Minister, Hugenberg, Frick, Göring, v. Neurath, v. Blomberg, v. Krosigk, Seldte und Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke sind evangelisch.

Paul Ertel †

Der Komponist und Musikschriftsteller Dr. Paul Ertel ist am Sonnabend morgen in Berlin an einer Lungenentzündung gestorben. Dr. Ertel, der im 69. Lebensjahr stand, war viele Jahre Musikberichterstatter an Tageszeitungen. Ferner hat er als Komponist 63 Werke geschaffen.

Die letzten Jahre hatte man ihn kaum noch gesehen, den gedankenvoll dreinblickenden weißhaarigen Herrn, der über dreißig Jahre lang jeden Abend in den Berliner Konzertsälen anzutreffen war, wo er als Musikkritiker eine der bekanntesten Erscheinungen bildete. Ein wohlverdienter, leider nicht sorgenfreier Ruhestand hielt ihn in jener stillen Zurückgezogenheit, aus der ihn nur ein gelegentliches ihn interessierendes Konzert oder die Aufführung einer seiner Kompositionen hervortreten ließ.

Dr. Paul Ertels musikalische Laufbahn stand zuerst unter dem Zeichen der pianistischen Kunst. In Posen am 22. Januar 1865 geboren, nahm er früh Musikunterricht, ging dann nach Weimar zu Liszt, trat zeitweise als Pianist auf, begann zwischendurch aber Jura zu studieren und promovierte auch in dieser Wissenschaft. Stärker auftretende musikschöpferische Neigungen veranlaßten ihn jedoch, sich auf kompositorischem Gebiet weiterzubilden; so entstand alsbald eine Reihe mannigfaltiger Kompositionen, die zu ihrer Zeit einiges Aufsehen machten. Um die Jahrhundertwende war die Hochblüte der symphonischen Dichtung: Richard Strauß schrieb damals seine berühmten Tondichtungen — in diesem Fahrwasser schuf auch Ertel programmatische Orchestermusik, und Werke wie seine symphonischen Dichtungen „Der Mensch“, „Belsazar“, „Die nächtliche Heerschau“, „Hero und Leander“ gehörten auf Jahre hinaus zum Repertoire der Konzertorchester.

Was diese Stücke zu ihrer Zeit bekannt werden ließ, war weniger ein individueller musikalischer Gehalt, als die geschickte instrumentale Aufmachung und die effektvolle Illustrierung der zugrunde liegenden dichterischen Idee; im Augenblick, wo ein sich wandelnder Geschmack das äußerliche Wesen der Programmusik ablehnte, mußten sie ihre Wirkung verlieren. Impressionistische Einflüsse zeigten seine pianistisch sehr hübschen und dankbaren Klaviersuiten und bis zu einem gewissen Grade auch seine an musikalischem Wert bedeutenderen Orgelkompositionen. Ein Streichquartett „Hebraikon“, einige Liederhefte und Stücke für Harmonium fanden gleichfalls Verbreitung, dagegen blieb seine Oper „Die heilige Agathe“ unaufgeführt.

Als Musikkritiker an Berliner Zeitungen (seit 1897) und vielen Fachblättern sowie als Lehrer für Klavier, Theorie und Komposition hat Ertel jahrzehntelang in der Oeffentlichkeit gewirkt; eine Zeitlang redigierte er auch die „Deutsche Musikerzeitung“. Zu dem Umschwung unseres Musiklebens und seinen wechselnden Phasen nach dem Kriege vermochte er, der unter anderen Idealen großgeworden war, kein Verhältnis zu finden; seine Stellungnahme blieb ablehnend, und so verlor er mehr und mehr den Zusammenhang mit der Welt, in der er einstmals eine angesehene Rolle gespielt hat. Es war für ihn als Musiker wie als Menschen ein tragisches Schicksal, das er jedoch wie so viele andere in würdiger Gefaßtheit trug.

*

Die Beisetzung erfolgte am Mittwoch, dem 15. Februar, nachmittags 4 Uhr auf dem Kirchhof der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Charlottenburg, Neuer Fürstenbrunner Weg.

Das Braune Haus

Eindrücke aus Hitlers Hauptquartier

Organisation ist alles

Von unserem Sonderberichterstatter

Dr. Hermann Rovek

Von dem Namen des Parteiführers der NSDAP. und neuen Reichskanzlers Adolf Hitler ist der Begriff des „Braunen Hauses“ in München kaum zu trennen. Kaiserhof und Reichskanzlei, die bayerischen Berge und Görings Wohnung in Berlin — das sind immer nur Durchgangsstationen. Wirklich „zu Hause“ ist Hitler von jeher nur im „Braunen Hause“ gewesen, von dem merkwürdigerweise bisher nur wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist!

Wenn vom Braunen Haus in München gesprochen wird, ersteht mit ziemlicher Sicherheit vor dem, der es niemals gesehen hat, ein Bild, das mit den nötigen Veränderungen etwa dem Palast eines spätrömischen Imperators ähnelt.

Leider nur — ein solches Bild stimmt ganz und gar nicht. Wenn man das Braune Haus mit etwas vergleichen will, dann stimmt am ehesten noch ein Vergleich mit dem Gebäude des früheren Großen Generalstabes. Freilich ganz so schmucklos und nüchtern wie bei der alten deutschen Armee sieht es im Braunen Haus nicht aus — dafür sorgt die Persönlichkeit Hitlers, die unzweifelhaft ja etwas von echtem Künstlertum an sich hat. Wie er zweifellos besser schreibt als spricht, und wiederum besser improvisiert als vorbereitet spricht, wie er, kurz gesagt, sich gern seiner starken Phantasie überläßt, wenn die Umstände es erlauben, so hat er wohl auch, um sich und seine Persönlichkeit voll auswirken zu können, einen entsprechenden Rahmen für sich und seine Arbeit gebraucht — und wiederum ist es bezeichnend, daß er sich diesen Rahmen selbst geschaffen hat.

Das Braune Haus ist rein äußerlich die Schöpfung eines Mannes von gutem Geschmack. Von den Hakenkreuzemblemen in den Fensterscheiben bis zu der lachsfarbenen Empfangszimmer-Wandbekleidung ist es sein Werk — und man muß zugeben, ein gelungenes Werk. Wäre niemals Krieg, Revolution, Inflation über die Welt gekommen, der einstige Architektengehilfe hätte das Zeug dazu gehabt, ein bekannter, begehrter Innendekorateur und Kunstgewerbler zu werden, hier sieht man den Beweis. Dieses Palais mit seinen hundert Zimmern „steht da“, „stimmt“, das heißt, eines paßt künstlerisch zum andern, kaum irgendwo sieht man etwas, das man als unharmonisch empfindet. Selbst der Schmuck von Hitlers Arbeitszimmer, zwei Bilder Friedrichs des Großen, ein lebensgroßer Bronzekopf Mussolinis, das Gemälde einer Flandernschlacht, eine Statuette, darstellend einen Riesen, der Ketten trägt (Das geknechtete Deutschland) — bei einer solchen Aufzählung scheinen die Dinge nicht recht zueinander zu stimmen, geistig wohl, aber kaum künstlerisch — und dennoch, sieht man das, man weiß, auch das ist der Ausdruck einer Persönlichkeit. Und am Ende ist überall da, wo eine Persönlichkeit sich voll und ungehemmt ausleben kann, auch Harmonie.

Dies ist der Rahmen — wofür? Nicht für jene finsteren, geheimnisvollen, improvisatorischen Pläneschmiede, von denen oben die Rede war. Die gibts nicht — zumindest hier nicht. Nein, wir verglichen mit dem Großen Generalstab — dies trifft. In diesem Braunen Haus wird zunächst einmal gearbeitet, in allen hundert Zimmern (oder sind es noch mehr?). Man sieht keine wilden Männer wild umherblicken, wen sie verschlingen und roh zum Frühstück essen könnten, vielmehr sieht man die Gänge entlang sehr beschäftigte Herren eilen, Mappen unterm Arm, jene Mappen, die man aus allen amtlichen Gebäuden kennt, die sich äußerlich ähneln wie ein Ei dem anderen — nur der Inhalt ist wohl ein wenig verschieden.

Diese Mappen, sie sind bezeichnend für alles, was irgendwie mit Organisation zu tun hat; auch im Braunen Haus kommt man nicht ohne sie aus. Von jenem Improvisierten, das vielleicht dem Hitler von 1921, dem Gefreiten des Weltkrieges, dem Staatenlosen anhaftete, ist längst nichts mehr zu spüren. Im Braunen Haus läuft eine gutgeölte Maschine präzis und sauber ihre vorgeschriebenen Touren — die riesige Zentralorganisation einer riesigen Partei, ohne die man eine solche Millionenbewegung eben unmöglich zusammenhalten könnte.

Man weiß, nur gibt man sich meist nicht genügende Rechenschaft darüber, daß im Braunen Haus ungefähr alle Dinge, die sich in Deutschland ereignen, beobachtet, erfaßt, ja nach dem Stand der Tatsachen und ihrer Stellung zur Ideologie und Praxis der Partei ausgewertet werden, bis sie ein geschlossenes Bild des großen Ganzen ergeben. Man weiß, daß es beispielsweise sehr leicht möglich sein wird, sich binnen — sagen wir: zehn Minuten über den Stand eines bestimmten Großgrundbesitzers in Ostpreußen oder über die Leistungen eines gewissen Senders oder über die Richtung einer beliebigen Sekte zu orientieren. Man weiß es, aber man zieht nicht in Betracht, was das heißt — erst im Braunen Hause wird das zur deutlich sichtbaren Tatsache. Erst in diesen hundert Zimmern, bei diesen hundert Sachbearbeitern, bei diesen Registraturen und Kartotheken und Schreibtischen und Tippdamen und Telephonen wird man sich darüber klar, wie sich die Zeiten gewandelt haben, wie heute die Technik, sofern sie klug und geschickt genützt wird, früher ungeahnte Möglichkeiten hergibt nicht nur zur Leistung von Produktionsgütern, sondern ebenso freigebig zur Organisation, zum Aufbau einer Idee.

Natürlich ist der Untergrund, der Kern der Sache, ein ganz anderer — aber ich glaube, man wird behaupten dürfen, wenn heute in das Braune Haus irgendein großer Konzern einzöge, würde es mit der gleichen Organisation nach einer kurzen Umstellungszeit wieder genau so laufen wie augenblicklich. Und das ist typisch für unsere Zeit, die nach nichts so schreit wie nach Organisation in ihrer regellosen, aller Bändigung spottenden Vielfalt und Zersplitterung. Wie es typisch ist, daß die einzigen Parteien, die den Nutzen einer solchen rein büromäßigen Organisation erkannt haben, in erster Linie die politisch konsequentesten sind, die im Braunen Haus sitzen und im Karl Liebknecht-Haus.

Nein — von den großen, den welt- und zeitbewegenden Dingen sieht man nicht so viel im Braunen Haus, wie man sich ausgemalt hat. Die Kleinarbeit, das Surren der winzigen Rädchen beherrscht das Bild — nur steht überall das Wissen um eine Idee hinter diesem Surren und das Wissen darum, daß ohne solche Kleinarbeit die große Arbeit niemals möglich sein würde.

„Weisungen des Falles J II befolgen“, telegraphierte ein Generalstab, und schon wurden Ortschaften evakuiert, Befestigungen angelegt, hatte eine ganze Gegend in zwei, drei Tagen ihr Gesicht vollkommen verändert. Triumph der Kleinarbeit, die alle irgend möglichen Fälle vorher bedenkt. So ähnlich wird auch hier, im Braunen Haus, gearbeitet — so ist seine Atmosphäre, seine Stimmung — ein wenig anders wohl, als man sie sich gemeinhin denkt, aber es ist sicherlich besser so als anders.

Der Weg durch die Krise

Ein Querschnitt durch die deutsche Wirtschaft

Von unserem Berliner Wirtschaftsberichterstatter.

Es ist ein Zeichen für die guten Nerven, welche sich die deutsche Wirtschaft trotz all dem Schweren, das sie seit Jahren hat durchmachen müssen, bewahrt hat, dass sie in ihrer Zuversicht auf Ueberwindung der Krise durch die neu einsetzende politische Unruhe, die seit Anfang Januar den weihnachtlichen Frieden abgelöst hat, nicht wesentlich erschüttert werden konnte. Es sieht nicht so aus, als ob die politischen Parteien und Gruppen auf die Beschwörungen der Wirtschaftsführer im Interesse der Gesundung der Wirtschaft Frieden zu halten, sich auch nur einen Deut kümmerten. Wir haben im Januar binnen Jahresfrist den dritten Kanzlerwechsel erlebt und werden

zum vierten Male an die Wahlurne

gerufen zur Reichstagswahl und schliesslich auch noch zur Wahl zum preussischen Landtag. Aber die Wirtschaftskreise nehmen all diese Beunruhigungen mit einem stoischen Gleichmut hin. Die Börse hat die steigende Tendenz, die sie im grossen und ganzen schon im letzten Quartal v. Js. verfolgte, auch im Januar, wenn auch in etwas schwächerem Masse, beibehalten, und selbst die Reichstagsauflösung brachte Anfang Februar nur einen mässigen, inzwischen schon fast wieder ausgeglichenen Rückschlag.

Es hat allerdings auch nicht an Tatsachen gefehlt, welche dieser Zuversicht der Wirtschaftskreise eine Stütze boten.

Die Zahl der Arbeitslosen

ist zwar im Januar aus den bekannten, durch die Saison bedingten Gründen beträchtlich gestiegen, aber doch bei weitem nicht so stark, wie im Januar 1932. Sie betrug Ende Januar 6 042 000 und war damit um etwa 30 000 geringer, als zum gleichen Termin des Vorjahres. Damit scheinen die optimistischen Erwartungen in Erfüllung zu gehen, dass die Arbeitslosigkeit in diesem Winter nicht die vorjährige Höchstzahl erreichen wird. Wie gross

der Umschwung in der Tendenz des Arbeitsmarktes

ist, wird am deutlichsten, wenn man sich daran erinnert, dass noch Ende September 1932 die Zahl der Arbeitslosen um rd. ¾ Millionen höher war als Ende September 1931.

Begründete Hoffnung auf eine weitere **erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** hat das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung erweckt, das eine sofortige Bereitstellung von 500 Mill. Mark vorsieht, deren Finanzierung mit Unterstützung der Reichsbank und sonstiger Bankinstitute gesichert ist. Hierzu kommen Aufträge der Reichsbahn im Betrage von 280 Mill. Mark und in bescheidenerem Umfange solche der Reichspost.

Die seit Neujahr aus den wichtigsten **Industrien** vorliegenden Berichte über den **Geschäftsgang** lauten zumeist relativ befriedigend. So berichtet der grösste chemische Konzern Deutschlands, die I. G. **Farben-Industrie**, über

eine Besserung im vierten Quartal 1932

in den meisten ihrer vielseitigen Produktionen; sie konnte die Gesamtbelegschaft um 5000 Personen erhöhen. Die **Vereinigten Stahlwerke**, der grösste Konzern der deutschen Montan-Industrie, haben ihren Umsatz im vierten Quartal 1932 auf 138 Mill. Mark erhöht; die Zahl der Angestellten und Arbeiter stieg von etwa 119 000 auf etwa 128 600.

Der Ausfuhrhandel,

für welchen jetzt die Gesamtziffern für das Jahr 1932 vorliegen, weist zwar gegenüber 1931 einen Rückgang der Einfuhr von 6727 Mill. Mark auf 4666 Mill. Mark auf, sowie einen Rückgang der Ausfuhr von 9598 Mill. Mark auf 5739 Mill. Mark, doch ist der Aussenhandel hiernach immerhin noch mit etwa 1073 Mill. Mark aktiv gewesen.

Befriedigend hat sich

der Status der Reichsbank

im Januar entwickelt. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen war mit 922 Mill. Mark um ein Weniges höher, als Ende Dezember, und die Notendeckung, deren tiefster Stand im Jahre 1932 nur wenig über 20 Prozent betragen hatte, ist wieder auf fast 25 Prozent gestiegen.

In den letzten Monaten haben eine grosse Anzahl massgebender Gesellschaften aus den verschiedensten Branchen Geschäftsbericht und Bilanz über ihr letztes Geschäftsjahr veröffentlicht. Es ergibt sich aus ihnen, dass die

Einwirkungen der Krise auf die einzelnen Branchen und auch innerhalb derselben Branche auf die einzelnen Unternehmungen recht verschieden

gewesen sind.

Dass das **Bankgewerbe** als eine Art Zentrum des gesamten Wirtschaftslebens zu den am empfindlichsten betroffenen Geschäftszweigen gehört, hatten bereits die im Jahre 1931 notwendig gewordenen Stützungen der meisten Berliner Grossbanken und die notwendige Herabsetzung ihres Aktienkapitals bewiesen. Es hatte sich schon damals gezeigt, dass von den Berliner Grossbanken die am widerstandsfähigsten waren, welche am wenigsten Expansionspolitik betrieben, weder Depositenkassen, noch Filialen im Reiche errichtet hatten. Es sind dies die **Berliner Handelsgesellschaft** mit 28 Mill. Mark Kapital und die **Reichskreditgesellschaft** mit 40 Mill. Aktienkapital, von denen allerdings die letztere als Bank der reichseigenen Industrieunternehmungen eine Art Sonderstellung einnimmt. Von beiden Banken liegen bereits die Abschlüsse ovm 31. 12. 1932 vor: sie können beide die **Dividende**, welche für das Jahr 1931 auf 4 Prozent herabgesetzt worden war, auf 5 Prozent **erhöhen**. Die anderen Grossbanken können wegen ihrer ausgedehnten Filialnetze ihre Abschlüsse erst später fertigstellen; doch dürfte zu erwarten sein, dass die Ergebnisse weit weniger befriedigend sein werden. Von grösseren Provinzinstituten liegt der Abschluss der **Vereinsbank in Hamburg** vor, die auf ihr Aktienkapital von 12 Mill. Mark die Dividende gleichfalls von 4 auf 5 Prozent erhöhen kann.

Von **Hypothekenbanken** haben die **Hamburger Hypothekenbank** sowie die **Berliner Hypothekenbank** ihre Bilanzen vom 31. 12. 1932 veröffentlicht; die erstere schüttet 5 gegen 6 Prozent im Vorjahr aus, die letztere 8 gegen 9 Prozent. Das Geschäft der Hypothekenbanken war gehemmt durch die

Schwierigkeit des Pandbriefabsatzes;

auch haben sie wohl durchweg beträchtliche Abschreibungen resp. Rückstellungen auf rückständige Hypothekenzinsen zu machen. Dagegen scheinen nach den bisherigen Berichten die Verluste durch Ausfall von Hypothekenforderungen bei Zwangsversteigerungen nicht schwer zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Hafengebühren werden gesenkt

Der Danziger Hafenrat hat die Hafengebühren für verschiedene Waren folgendermassen herabgesetzt: für Malz von 72 auf 48 Pfennig, für Exportsoda von 48 auf 35 Pfennig, für Zement von 40 auf 30 Pfennig, für Stahl- und Eisendraht von 72 auf 48 Pfennig pro Tonne, für weiches Schnittholz, für aussereuropäische Häfen bestimmt, von 30 auf 15 Pfennig pro Kubikmeter.

Die Gummischuh-Branche 1932

Seit März 1931 sind 6 der 7 polnischen Gummischuhfabriken in dem „Zentral-Verkaufsbüro der Erzeugung der Polnischen Gummischuhfabriken", dem sog. Gummischuh-Kartell, zusammengeschlossen; nur die F. W. Schweikert A.-G. in Lodz steht noch als Aussenseiter beiseite. Die Produktion der 6 kartellierten Fabriken ist von 6,8 Millionen Paar Gummischuhen in 1931 auf 6,3 Mill. Paar in 1932 bzw. um 7 Prozent zurückgegangen. Der Absatz im Inlande hat sich beträchtlich vermindert; der Erlös sämtlicher 7 Fabriken aus dem Inlandsabsatz ist von 43 Mill. zł in 1930 auf 22 Mill. zł in 1931 und auf 10 Mill. zł in 1932 zurückgegangen. Der Wert des Exports von Gummischuhen hat sich zwar auch von 7,3 Mill. zł in 1931 auf 6,7 Mill. zł in 1932 vermindert, mengenmässig aber ist der Export von 1150 t in 1931 auf 1600 t in 1932 gestiegen. Der Mindererlös beim Inlandsabsatz wie beim Export ist jedoch grossenteils durch den Rückgang der Kautschukpreise wieder wettgemacht worden. Die Hälfte der polnischen Gummischuh-Ausfuhr ist im Vorjahre nach England gegangen. Die Einfuhr von Gummischuhen hat sich beträchtlich vermindert; sie ist von 235 t im Werte von 3,7 Mill. zł in 1931 auf 92 t im Werte von 0,9 Mill. zł in 1932 zurückgegangen. Die ausländischen Gummischuhlieferanten Polens waren in erster Linie die Sowjetunion und die Tschechoslowakei (Bata), in zweiter Linie die skandinavischen Staaten.

Zur kompensationsweisen Ausfuhr zugelassene Waren

Das polnische Ministerium für Industrie und Handel teilt mit, dass auf Grund von Punkt 2 der Bekanntmachung des Finanzministers vom 16. 2. 1932 als Kompensationsausfuhr die Ausfuhr von Fischkonserven in Büchsen und eingemachten Pilzen in Büchsen und Gläsern anerkannt worden ist. Das prozentuale Verhältnis der Einfuhrermässigung zum Wert der ausgeführten Waren beträgt 50 Prozent. Die Ausfuhr darf nur über die Häfen des polnischen Zollgebiets erfolgen.

Im Zusammenhang damit werden die Kammern bevollmächtigt, Kompensationsbescheinigungen für die obigen Waren auszustellen. Gleichzeitig haben die Kammern den an der Ausfuhr Interessierten mitzuteilen, dass als Kompensationsausfuhr nur die Ausfuhr dieser Waren, die über Gdingen und Danzig erfolgt, anerkannt worden ist.

Schliessung der Börsen in Tokio und Osaka

Tokio, 15. Februar. Die Wertpapierbörsen in Tokio und Osaka blieben gestern nachmittag geschlossen, da die Lage in Genf eine grosse Baisse-Bewegung verursacht hatte.

Märkte

Getreide. Posen, 15. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	300 to	17.50
	55 to	17.35
	900 to	17.25
	60 to	17.20
	60 to	17.15
	315 to	17.10
	30 to	17.05
Weizen	45 to	30.55
Hafer	45 to	14.00
	45 to	13.90
	75 to	14.25

Richtpreise:

Weizen	29.25—30.25
Roggen	16.85—17.10
Mahlgerste, 68—69 kg	13.75—14.50
Mahlgerste, 64—66 kg	13.25—13.75
Braugerste	15.50—17.00
Hafer	13.75—14.00
Roggenmehl (65%)	26.00—27.00
Weizenmehl (65%)	44.00—46.00
Weizenkleie	8.50—9.50
Weizenkleie (grob)	9.75—10.75
Roggenkleie	9.75—10.00
Raps	41.00—42.00
Winterrübsen	40.00—45.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Viktoriaerbsen	19.00—22.00
Folgererbsen	34.[illegible]—37.00
Seradella	11.50—12.50
Blaulupinen	6.00—7.00
Gelblupinen	8.50—9.50
Klee, rot	90.00—110.00
Klee, weiß	70.00—100.00
Klee, schwedisch	80.00—110.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Weizen-u. Roggenstroh gepreßt	2.00—2.25
Hafer- und Gerstenstroh, lose	2.25—2.50
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	2.65—2.90
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepreßt	5.80—6.70
Netzeheu, lose	6.00—6.50
Netzeheu, gepreßt	6.50—7.20
Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste ruhig, für Roggen- und Weizenmehl beständig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 596 t, Weizen 340 t, Gerste 55 t, Hafer 30 t, Roggenmehl 15 t, Weizenmehl 5 t, Roggenkleie 50 t, Weizenkleie 15 t.

Produktenbericht. Berlin, 14. Februar. Die Stagnation am Getreidemarkte hielt auch heute an. Das keineswegs reichliche ersthändige Angebot findet nur schwer Unterkunft, andererseits sind die Forderungen kaum nachgiebig. Anregungen vom Mehlabsatz liegen nicht vor, und der Handel nimmt auch nur Ware auf, soweit Reportgeschäfte im Zeithandel möglich sind. Die Preisverhältnisse am Lieferungsmarkte, besonders die Spanne zwischen März- und Mai-Lieferung, sind gegenwärtig für solche Transaktionen etwas günstiger als bisher. Die Staatliche Gesellschaft nimmt allerdings nur in mässigem Umfange Material auf. Weizen eröffnete 0,50—0,75 Mk., Roggen 0,25—0,50 Mk. niedriger. Am Promptmarkte waren gestrige Preise gleichfalls nur schwer durchzuholen. Für Weizen- und Roggenmehle war keine Belebung des Absatzes festzustellen. Am Hafermarkte sind die Verkaufsmöglichkeiten auch wieder geringer geworden; Gerste liegt ruhig, aber ziemlich gehalten.

Posener Viehmarkt

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 14. Februar 1933.

Auftrieb: Rinder 617 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1790, Kälber 53[illegible], Schafe 100, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 3037.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	52—56
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	42—48
c) ältere	32—38
d) mäßig genährte	28—30
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	48—52
b) Mastbullen	40—46
c) gut genährte, ältere	30—36
d) mäßig genährte	26—28
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	48—52
b) Mastkühe	40—46
c) gut genährte	24—28
d) mäßig genährte	16—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	52—56
b) Mastfärsen	42—48
c) gut genährte	32—40
d) mäßig genährte	30—32
Jungvieh:	
a) gut genährtes	30—32
b) mäßig genährtes	26—28
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	66—70
b) Mastkälber	60—64
c) gut genährte	52—56
d) mäßig genährte	40—50

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	54—64
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	44—50
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	94—96
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	90—92
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	86—88
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	82—84
e) Sauen und späte Kastrate	76—84
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Butter, Berlin, 14. Februar. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Per Zentner 1. Qualität 85, 2. Qualität 78, abfallende Qualität 71. (Butterpreise vom 11. Februar: Dieselben.) Tendenz: flau.

Posener Börse

Posen, 15. Februar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 43 G, 4½proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 39 B, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe d. Pos. Landschaft 42 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 35 G, 4proz. Prämien-Dollar-Scheine (Serie III) 59 +, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 6.00—5.80 B. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 14. Februar. Scheck London 17.74, Złotynoten 57.75½, Auszahlung Berlin 122.40, Dollarnoten 5.15¼.

Złotynoten wurden heute mit 57.70—81 notiert, Auszahlung Warschau mit 57.68—79. Kabel New York notierten 5.1499—1601, Dollarnoten 5.14¾—15¾. Das Pfund war wenig verändert mit 17.72—76 für Scheck und für Auszahlung London. Auszahlung Berlin wurden ebenso wie Reichsmarknoten mit 122.00—122.80 gehandelt.

Danziger Hypotheken-Pfandbriefe waren heute weiter gefragt.

Warschauer Börse

Warschau, 14. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.92, Goldrubel 474.00, Tscherwonez 0.135 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.25, Berlin 212.15, Danzig 173.30, Kopenhagen 136.85, Oslo 157.00, Italien 45.68, Montreal 7,40.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 43.50—44—43.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 58.50—58.80, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 43.50, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 59.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 57.63—58.25—57.38, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 102,00.

Bank Polski 73.50—73.75 (73.75). Tendenz: ruhig

Amtliche Devisenkurse

	14. 2. Geld	14. 2. Brief	13. 2. Geld	13. 2. Brief
Amsterdam	357.60	359.40	357.65	359.45
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.89	124.51
London	30.58	30.88	30.55	30.85
New York (Scheck)	8.903	8.943	8.903	8.943
Paris	34.78	34.95	34.77	34.95
Prag	26.37	26.49	—	—
Italien	—	—	45.46	45.90
Stockholm	162.95	164.55	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.77	172.63	171.86	172.72

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 15. Febr. Die Auswirkungen der Bankenkrise in Amerika beeinflussten naturgemäss auch die hiesige Börse. Nachdem schon New York gestern stärker abgeschwächt geschlossen hatte, rechnete man schon in den Vormittagsstunden mit weiteren Kursrückgängen für Berlin, und in der Tat lagen dann auch die ersten Notierungen gegen gestern häufig bis zu 2½ Prozent gedrückt. Das herauskommende Material war zwar nicht übermässig gross, es fehlte aber völlig an Aufnahmeneigung, so dass manchmal schon eine kleine Verkaufsorder einen unverhältnismässig grossen Kursrückgang zur Folge hatte. So büssten beispielsweise Rhein. Braunkohlen 5 Prozent ein, aber auch die übrigen Montanwerte lagen verhältnismässig stärker abgeschwächt. Auch Renten waren durchweg schwächer, Reichsschuldbuchforderungen büssten fast 2 Prozent ein. Hier kam anscheinend im Zusammenhang mit der für heute erwarteten Veröffentlichung der Vollstreckungsschutzverordnung etwas stärker Ware heraus. Altbesitzanleihe büssten 90 Pfennige ein, Industrieobligationen lagen bis zu 1½ Prozent gedrückt. Von Ausländern fanden die wieder notierten österreichischen Renten Beachtung. Der Geldmarkt blieb trotz des Medios leicht. Im Verlaufe war die Tendenz uneinheitlich, eher aber etwas beruhigt.

Amtliche Devisenkurse

	14. 2. Geld	14. 2. Brief	13. 2. Geld	13. 2. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	14.46	14.50	14.45	14.49
New York	4.209	4.217	4.208	4.217
Amsterdam	168.93	169.27	169.03	169.37
Brüssel	58.76	58.6[illegible]	58.55	58.67
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.72	81.88
Helsingfors	6.384	6.396	6.384	6.396
Italien	21.505	21.545	21.51	21.55
Jugoslawien	5.554	5.566	5.554	5.566
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	64.34	64.46	64.29	64.41
Lissabon	13.13	13.17	13.13	13.15
Oslo	73.93	74.07	73.88	74.02
Paris	16.43	16.47	16.43	16.47
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.14	81.30	81.19	81.35
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.52	34.58	34.52	34.58
Stockholm	76.87	77.03	76.97	77.13
Wien	48.45	48.55	48.45	48.55
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 14. Februar. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10—47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 46.85—47.25.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 13. d. Mts. entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder

Friedrich Gunsch

im Alter von 36 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Gunsch.

Poznań, den 15. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 16. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Schilling-Friedhofes aus statt.

Am Dienstag, dem 14. Februar entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser guter, treusorgender Onkel, der

Kontrollinspektor a. D.

Paul Buchholz

im 74. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Margarete und Herta Becker.

Mogilno, Międzychód n. W., den 14. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. d. Mts., um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß:

1. der Fabrikarbeiter Herbert Julius Karl Peter, wohnhaft in Dortmund, Hympendahl 24,
2. die Regina Kurek, ohne Beruf, wohnhaft in Lubasch (Polen) die Ehe miteinander eingehen wollen. Einsprüche sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten des Standesamts Dortmund-Hörde anzubringen.

Dortmund, 10. 2. 1933
Der Standesbeamte
i. V. Erdmenger

Margarete Binnewitt
Herbert Hickstein
Verlobte

Budziszewko — Boruchowo
im Februar 1933.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Weiße Woche
0,85 zł.

Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Lemberg Gold v 2,50, Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil d'ecosse von 1,75, Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen

Leinenhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert,
vorm. Weber.
ulica Wrocławska 3.

Schreibmaschinen
gute, gebrauchte zu billigen Preisen unter Garantie
Skóra i S-ka
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 23

Neues
Kommissionshaus, Woźna 16, kauft und verkauft komplette Zimmer, einzelne Möbel, verschiedene andere Gegenstände.

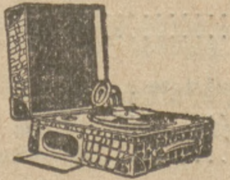
Schreibmaschine
Stoewer-Rekord, billig zu verkaufen.
Słowackiego 16, W. 1.

Gebe kauf- und leihweise ab:
Lokomobilen, Dampfmaschinen und Kleereiber
G. Scherfke
Maschinenfabrik
Poznań.

Verschiedenes

Bruchleidende
Wenden Sie sich vertrauensvoll an
Centrala Sanitarna
Poznań, Wodna 27.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- und Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen. Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20



Sprechmaschinen
und Platten, rein in Ton und Wort empfiehlt in Riesenauswahl
„Kastor“
św. Marcin 55.

Bürsten
Pinselfabrik. Seilerei
Pertek
Detailgeschäft,
Pocztowa 16.

Klavier sofort zu kaufen gesucht.
Off. mit Preisang. unter **4656** a. d. Geschäftsst. d. Zt.

Heirat

Industrieller
35 J. alt, sucht die Bekanntschaft einer Dame zwecks Heirat. Da Vergrößerung des rentablen Unternehmens geplant, Vermögen erwünscht. Vermittelung durch Verwandte angenehm. Off. mit Bild, welches ehrenwörtlich zurückgesandt wird, erbeten unter 4671 an die Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

90 000 zł
suche auf 1. Hypothek, gutes Zinshaus, Wert 200 000 zł, im Zentrum von Poznań. Off unter 4677 a. d Geschst. d Ztg.

Mietsgesuche

6—7
Zimmerwohnung. Stadtzentrum, direkt vom Wirt gesucht. Offerten mit Preisangaben „Par“, Al. Marcinkowskiego 11 u. **7.46**

Welcher Hauswirt hat für junges Ehepaar sonnige
2-Zimmerwohnung
ab 1 April frei? Vorausbezahlung evtl ½ J. Off unter 4664 an die Geschst. d Zeitung

Jahres-Wandkalender 1933 auf starkem Kartonpapier.
Preis 30 Groschen
zu haben in der Geschäftsstelle des
POSENER TAGEBLATTES,
Zwierzyniecka 6.

Die hohen Steuern? Vielleicht kann ich Ihnen raten.
W. Wagner, Poznań, ul. Podgórna 12b. 8—1 Uhr.

Berufstätige Dame
sucht ab 15. März freund., möbl. Zimmer in der Nähe der Theaterbrücke Off. unter 4676 an die Geschst. d. Zeitung.

5-6-Zimmerwohg.
Nähe Diakonissenhaus ab 1 April bzw. 1 Mai gesucht. Off. unter 4673 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Vermietungen

2-Zimmerwohnung
mit Bad, elektr. Licht, Gas, Zentralheizung, nahe Kaponiere ab 1. April oder 1. Mai zu vermieten. Offerten unter 4674 a. d. Geschst. d. Ztg.

Grudziądz
Büroräume und großer Speicher im Zentrum der Stadt, für Engrosgeschäft aller Branchen geeignet zum 1 März zu vermieten.
A. Luedecke
Starogard, Gdańska 2.

Offene Stellen

Suche anständiges
Mädchen
für Haus- u. Gartenarb. per 1. März. Erb. Ang. m. Bild u. Zeugn
Frau Eggebrecht
Wieleń n./Notecią.

Mädchen
für alles mit guten Zeugnissen sucht Frau Scherfke Poznań, Dąbrowskiego 93

Suche für sofort evgl., ledigen
Gutssekretär
der auch Gutskasse und Hofaufsicht zu versehen hat. Polnische Sprachkenntnisse in Wort und Schrift Bedingung. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften an
M. Jouanne
Klenka p. Nowemiasto n./W., pow Jarocin.

Stellengesuche

Erzieherin
(Schweizerin), vorzügliche Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache, sucht Stellung v. April zu Kindern für Zimmer und Unterhalt. Erstklassige Zeugnisse. Zuschriften an Werner, Środa, Górki 5.

Jüngere
Landwirtstochter
mit guten Zeugnissen, sucht weitere Stellung als Stütze oder einfache Wirtin. Offerten unter 4675 a. d. Geschst. d. Ztg.

Absolventen
der landw. Winterschule zu Środa suchen ab 1. April oder später Stellung als Eleven, Assistenten u. Hofbeamten. Gefl. Meldungen erbeten an die deutschspr. landw. Winterschule Środa.